



**MACHT**

**STADT**

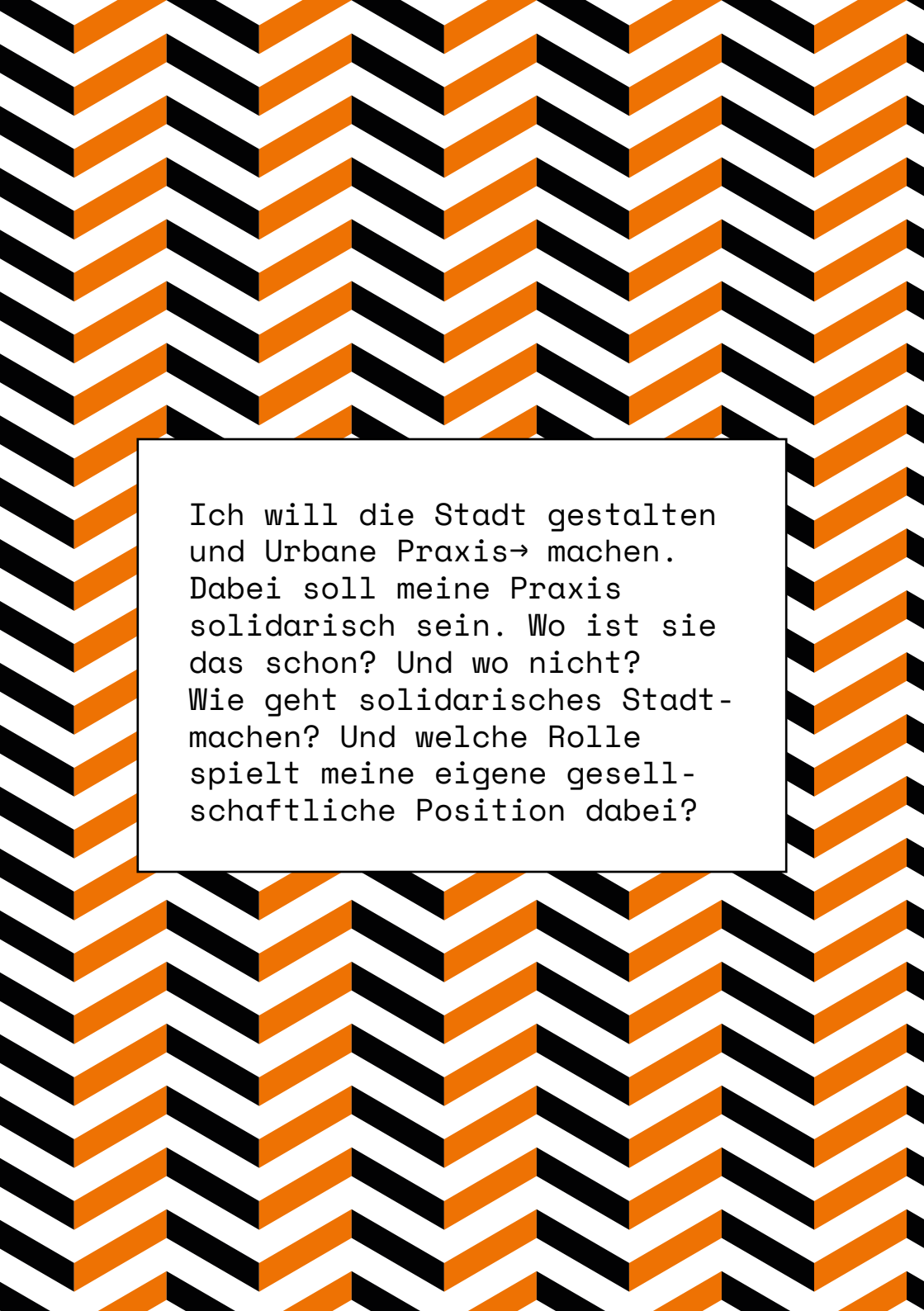
**SOLIDARISCH**

**Denkanstöße für eine  
solidarische Urbane Praxis**

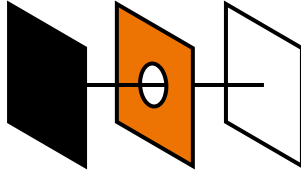


# **MACHT STADT SOLIDARISCH**

**Denkanstöße für eine  
solidarische Urbane Praxis**



Ich will die Stadt gestalten  
und Urbane Praxis→ machen.  
Dabei soll meine Praxis  
solidarisch sein. Wo ist sie  
das schon? Und wo nicht?  
Wie geht solidarisches Stadt-  
machen? Und welche Rolle  
spielt meine eigene gesell-  
schaftliche Position dabei?



Dieses Heft gliedert sich in 3 Kapitel:

## **VERSTEHEN & VERORTEN**

Was haben Macht und Privilegien mit Urbaner Praxis zu tun?

## **PERSPEKTIVE WECHSELN**

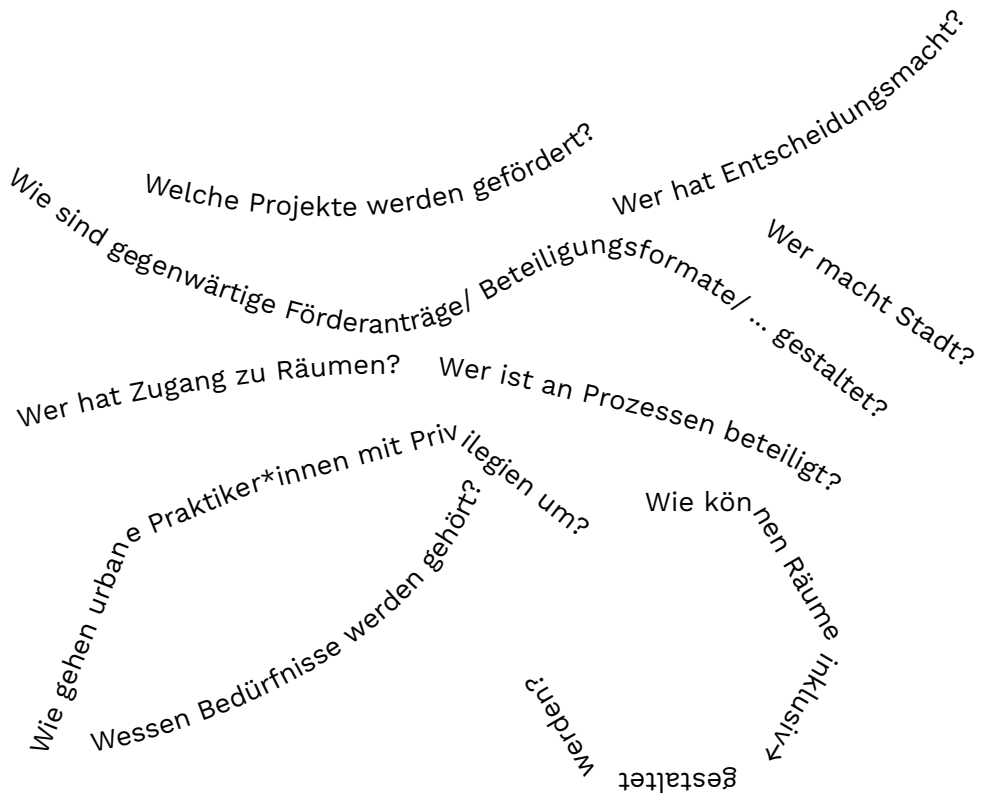
Diverse Perspektiven auf solidarische Stadtmachen

## **HANDELN**

Erste Schritte in eine solidarische Urbane Praxis

Am Anfang jedes Kapitels sind die Inhalte des Kapitels in leichter Sprache zusammengefasst. Für Begriffe, die mit einem → gekennzeichnet sind, findest du eine Erläuterung im Glossar am Ende dieses Hefts. Dort findest du auch eine Auflistung aller Texte, auf die wir uns innerhalb des Heftes beziehen sowie eine Liste mit weiterführenden Texten.

Der Begriff der Urbanen Praxis → steht für eine neue Perspektive auf Stadtgestaltung. Mit diesem wird der Stadtplanung von oben das Ziel einer "Stadt für und von allen" – einer selbstverwalteten, zivilgesellschaftlich initiierten und kooperativen Gestaltung von Stadt – entgegengesetzt. Trotz dieses erweiterten Verständnisses und einer daran anknüpfenden Praxis ist die Gestaltungsmacht innerhalb von urbanen Räumen immer noch stark an strukturelle Privilegien → geknüpft:



In diesem Heft wollen wir die Frage stellen: Wie können wir Städte gemeinsam solidarisch gestalten? Da es viele Antwortmöglichkeiten auf diese Frage gibt, beziehen wir vielfältige Perspektiven und Stimmen ein.

Denn wir nehmen wahr: Die Menschen, die Stadt gestalten – auch im erweiterten Verständnis einer Urbanen Praxis – sind nicht so divers, wie die Stadtgesellschaft selbst. In diesem Heft fragen wir, wie Diskriminierung→, Privilegien→ und Macht zusammenhängen und wie sie sich in der Gestaltung von Stadt äußern (**siehe Kapitel 1**). Deshalb haben wir Menschen eingeladen, über gesellschaftlich konstruierte Hürden, ihre individuellen Bewältigungsstrategien und ihre Forderungen an Entscheidungsträger\*innen zu sprechen – für sich selbst oder die Initiative, in der sie tätig sind (**siehe Kapitel 2**). Dahinter steht die Idee, Raum für Perspektiven auf Stadtgestaltung zu schaffen, die von Menschen in privilegierten Positionen systematisch ignoriert und unsichtbar gemacht werden.

**Dieses Heft richtet sich explizit an alle Menschen, die Stadt gestalten. Es fordert sie dazu auf, ihre Privilegien zu reflektieren, zu teilen und dafür zu nutzen, Barrieren und Hürden sowie diskriminierende Strukturen abzubauen.**

Mit Blick auf unseren Prozess nehmen wir vorweg: Dabei haben wir Fehler gemacht. Deswegen bitten wir aktiv um eure Kritik (**siehe Kapitel 3**). Wir begreifen uns als Lernende und werden in diesem Sinne keine einfachen oder gar abschließenden Antworten auf die gestellten Fragen geben (können). Wir, das sind die Herausgeberinnen dieses Heftes: Sophia, Miriam und Laura. Wir sind eine Gruppe aus nicht behinderten, weißen→ und PoC→ cis-Frauen→ mit akademischer Ausbildung.

Das Heft ist das Ergebnis eines Forschungsprojektes im Rahmen der Urbanen Liga, einem vom Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) geförderten Projekts für junge Stadtmacher\*innen. Wir verstehen den Kontext dieses Projektes auch als Anstoß zu hinterfragen, wie ungleich die Zugänge zu einem Förderprogramm wie diesem verteilt sind.

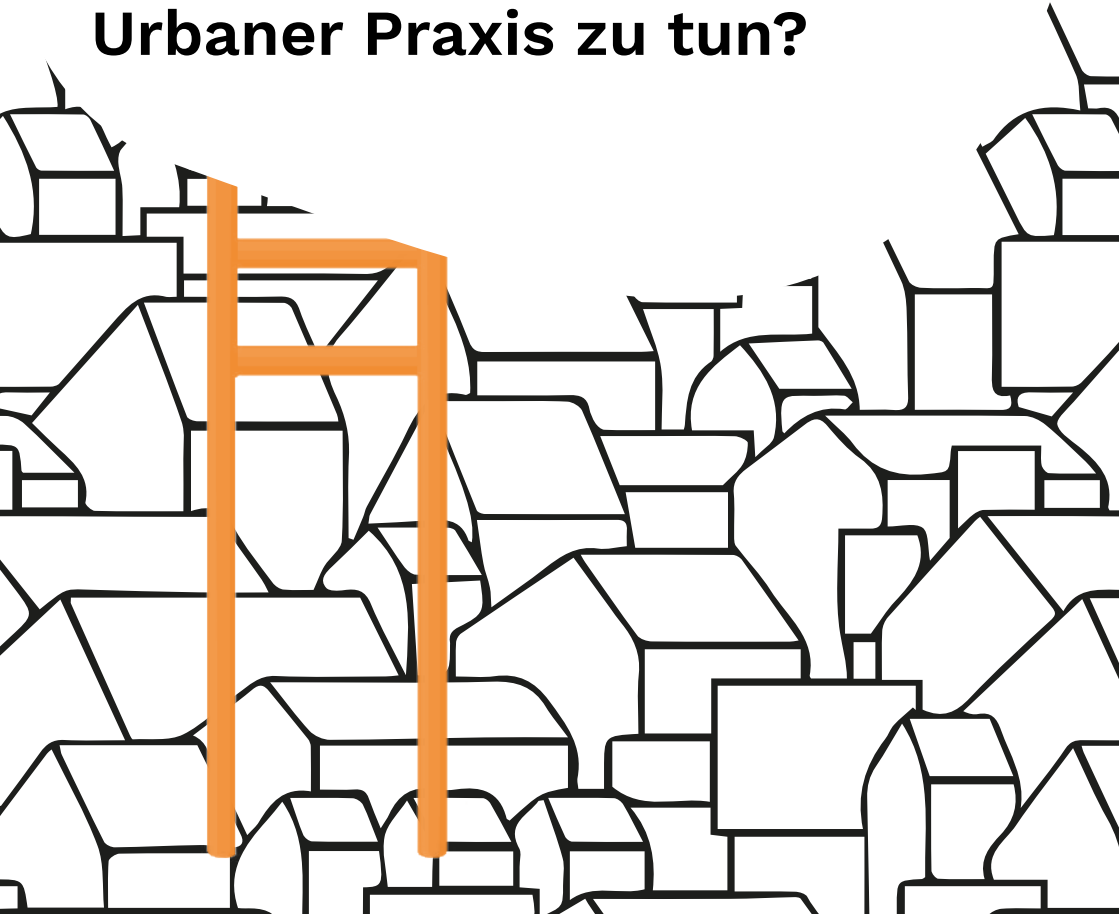




KAPITEL 1

# VERSTEHEN & VERORTEN

Was haben Macht und Privilegien mit   
Urbaner Praxis zu tun?



## » Kapitel 1 in leichter Sprache

In Städten leben viele und unterschiedliche Menschen. All diese Menschen sind Teil der Stadt. Jedoch haben nicht alle Menschen die gleichen Möglichkeiten bei der Gestaltung von Stadt mitzumachen und mitzubestimmen.

In unserer Gesellschaft herrscht eine bestimmte Ordnung. Diese Ordnung ist vor langer Zeit von Menschen erfunden worden. Wegen dieser Ordnung besitzen manche Menschen Vorteile, sogenannte Privilegien→. Diese Menschen haben mehr Möglichkeiten, ihre Wünsche für die Stadt auszusprechen und umzusetzen. Diese Menschen haben nur Vorteile, weil andere Menschen diskriminiert werden. Diskriminierung→ bedeutet, dass Menschen benachteiligt, ausgeschlossen und unterdrückt werden.

Diskriminierte Menschen werden nicht so oft oder gar nicht nach ihren Wünschen für die Stadt gefragt. So sind Städte mehr nach den Wünschen von Menschen mit Privilegien→ gestaltet. Und diskriminierte Menschen haben geringere Chancen, über

die Gestaltung von Städten mitzubestimmen. Städte sollten aber für alle Menschen gestaltet sein. Städte sollten die Wünsche aller Bewohnenden berücksichtigen.

Menschen mit Privilegien → müssen zuhören. Menschen mit Privilegien müssen zugeben, dass sie Fehler machen. Menschen mit Privilegien müssen lernen wollen. Menschen mit Privilegien müssen ihre Privilegien abbauen. Nur so können alle Menschen die gleichen Chancen haben. Es kann schwierig sein, die eigenen Vorteile zu erkennen und abzugeben. Es ist aber sehr wichtig. ‹‹

# VERSTEHEN & VERORTEN

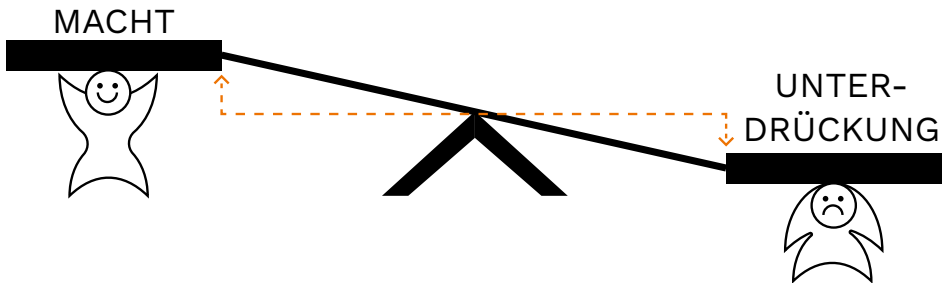
Macht ist ein diffuses Wort, das schwer zu fassen ist. In der heutigen Gesellschaft drückt Macht sich zum Beispiel im Zugang zu Ressourcen oder der Teilhabe an Entscheidungsprozessen aus. Macht wirkt sich auf alle Lebensbereiche aus, darunter Lohnarbeit, Wohnraum, Bildung, Ernährung, Daseinsvorsorge, Repräsentation, Gesundheit und politische Entscheidungen.

## **Privilegien und Diskriminierung**

Darüber, wie Macht verteilt ist, bestimmen gesellschaftliche Strukturen. Teil dieser Strukturen sind Privilegien→ und Diskriminierung→.

Das Wort Privilegien beschreibt, „dass gewisse oder die meisten Vorteile in einem System nur einer gewissen Gruppe von Menschen zustehen. [...] Meistens sind Privilegien selbstverständlich für die teilhabende Gruppe, für die nicht privilegierte Gruppe allerdings mit systematischen Nachteilen, die sich durch ihr gesamtes Leben ziehen, verbunden“. (Glossar von queer\*feldein)

„Diskriminierung beschreibt die aktive Ausgrenzung, Unterdrückung, Marginalisierung und Dehumanisierung von Menschen, welche historisch verankert sind.“ (Das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V.)



Wenn Menschen diskriminiert und benachteiligt werden, bedeutet das, dass auf der anderen Seite Menschen bevorzugt und somit privilegiert werden. Privilegien → sind also eng mit Diskriminierung verknüpft: Wenn wir über Diskriminierung → sprechen, müssen wir im selben Zuge immer auch über Privilegien sprechen. Beide spiegeln die ungleiche Verteilung von Macht wider.

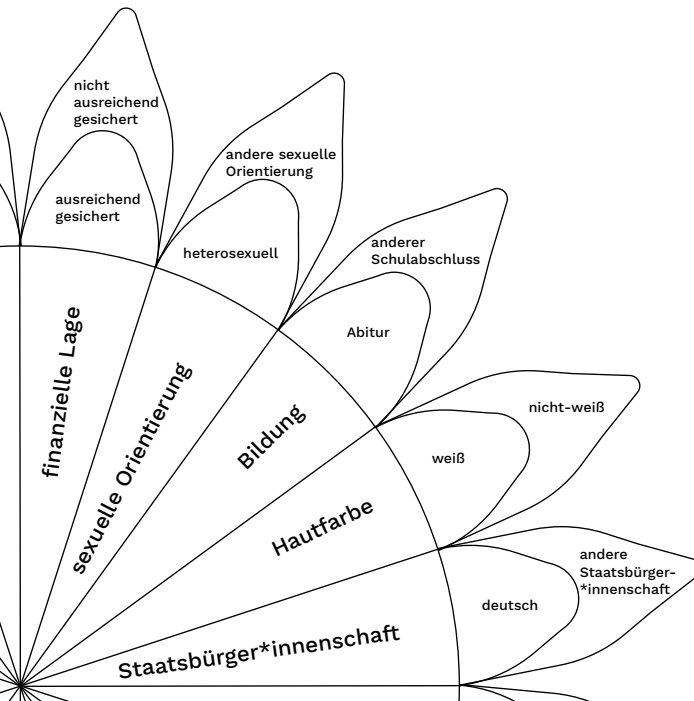
Gesellschaftliche Kategorien bestimmen darüber, ob ein Menschen der konstruierten Norm angehört und damit Privilegien → besitzt. Weicht ein Mensch von dieser konstruierten Norm ab, wird er ausgeschlossen, andersgemacht (othering →), ausgegrenzt, marginalisiert, unterdrückt und damit diskriminiert. So entscheidet beispielsweise das Geschlecht, die soziale Herkunft, die sexuelle Orientierung, die Hautfarbe und Race darüber, ob eine Person individuell, institutionell, gesamtgesellschaftlich und strukturell benachteiligt oder bevorzugt wird. Diese Kategorien sind nicht zufällig entstanden, sondern wurden und werden (gewaltsam) erzeugt, und sind tief in gesellschaftliche Strukturen eingeschrieben. Privilegien bauen also ein Machtgefälle auf und sind gezielt für bestimmte Menschen geschaffen worden. Zum Beispiel profitieren weiße →, nicht behinderte und heterosexuelle cis-Männer → strukturell von der Benachteiligung und Unterdrückung anderer Menschen.

## Privilegien erkennen

Sich mit den eigenen Privilegien → auseinanderzusetzen ist ein langer Prozess. Denn das System von Diskriminierung → und Privilegien ist komplex, über hunderte Jahre gewachsen und so in unsere Gesellschaft eingeschrieben, das es oftmals unsichtbar bleibt. Die eigenen Privilegien zu erkennen bedeutet also dieses System ein Stück weit sichtbar zu machen.

Die untenstehenden Blütenblätter sind an die sogenannte "Powerflower" angelehnt – ein grafischer Versuch, Privilegien sichtbar zu machen. So werden verschiedene gesellschaftlich konstruierte Kategorien benannt. Die inneren Blütenblätter beschreiben dabei eine strukturell privilegierte Gruppe und die äußeren Blütenblätter eine strukturell diskriminierte Gruppe an Menschen, beides bezogen auf die heute in Deutschland lebende Gesellschaft.

**Nimm dir Zeit und markiere das jeweilige Blütenblatt, das auf dich zutrifft (deine Selbsteinschätzung ist hier ausschlaggebend). Welche Kategorien fehlen?**



Die abgebildeten Blütenblätter zeigen nur einen kleinen Teil gesellschaftlich konstruierter Kategorien auf, die über Privilegien→ und Diskriminierung→ entscheiden. Auch kann die Grafik die Abstufung innerhalb von Kategorien und die damit einhergehenden unterschiedlichen Diskriminierungsformen nicht abbilden. Bei der Kategorie Staatsbürger\*innenschaft macht es beispielsweise einen Unterschied, ob eine Person eine griechische oder eine nigerianische Staatsbürger\*innenschaft hat. Auch sind mit den unterschiedlichen Kategorien unterschiedliche Formen der Macht oder Unterdrückung verknüpft. Somit kann die Grafik lediglich als ein Startpunkt für die Auseinandersetzung mit eigenen Privilegien angesehen werden.

### **Intersektionalität**

Privilegien→ oder Diskriminierung→ entstehen nicht nur entlang einer Kategorie. Auf alle Menschen treffen mehrere Kategorien gleichzeitig zu, sodass für einen großen Teil der Gesellschaft ein Mix an Privilegien und Diskriminierungen besteht. Dabei können sich verschiedene Diskriminierungsformen gegenseitig bedingen und aus ihren Überschneidungen können neue Diskriminierungsformen entstehen. Dies wird mit dem Begriff Intersektionalität→ beschrieben.

### **Privilegien abbauen**

Die strukturelle Benachteiligung hat für die davon negativ betroffenen Menschen zur Folge, dass sie unter anderem schlechtere Bildungschancen, eine niedrigere Lebenserwartung, ein höheres Risiko für mentale Erkrankungen, geringere Jobchancen und ein höheres Risiko Gewalt zu erfahren haben. Um dies zu ändern, also Diskriminierung→ abzubauen, müssen im gleichen Zuge Privilegien→ abgebaut werden. Solange Privilegien bestehen, wird Diskriminierung nicht nur strukturell aufrechterhalten, sondern Menschen mit Privilegien profitieren von der Diskriminierung anderer. Sie tragen so bewusst oder unbewusst zur Erhaltung diskriminierender Strukturen bei.

Der Abbau von Privilegien→ bedeutet unter anderem, auf un-  
verdiente Vorteile zu verzichten. Verzichten bedeutet dabei,  
sich der vorhandenen Privilegien bewusst zu sein, diese aber  
aktiv nicht zu nutzen – wie beispielsweise Ressourcen zu teilen  
oder Sprechpositionen abzugeben. Weil in der Regel niemand  
freiwillig auf einen Vorteil verzichten will, ist dies ein schwerer  
Prozess. Menschen mit Privilegien wollen diese nicht abgeben  
oder leugnen sogar, Privilegien innezuhaben. Der erste Schritt  
ist deshalb, Privilegien sichtbar zu machen und sich des Inne-  
habens dieser bewusst zu werden.

Sich selbst aktiv mit den eigenen Privilegien→ auseinanderzu-  
setzen, kann ein schmerzhafter Prozess sein, der mit Schuld  
und Scham einhergehen kann. Doch nur wer die eigene privi-  
legierte Position anerkennt, kann handlungsfähig werden. Der  
Prozess, ehrlich mit sich selbst und den eigenen Privilegien zu  
sein, bezogen darauf zu handeln und aktiv die eigenen Privilegi-  
en zu teilen und abzubauen, verläuft nicht linear. Er ist begleitet  
von einem lebenslangen Lernprozess, vom Fehlermachen, Zu-  
hören und dem kritischen Reflektieren der eigenen Werte und  
Handlungen. Er bietet aber auch die Chance selbst zu wachsen,  
zu lernen, und aktiv dafür einzutreten, dass andere Menschen  
nicht weiter benachteiligt und diskriminiert werden.

### **Handlungsmöglichkeiten**

Um gegen die ungerechte Verteilung von Privilegien→ und Dis-  
kriminierung→ vorzugehen, gibt es unterschiedliche Ansätze.  
Zwei Konzepte, die hierfür Handlungsmöglichkeiten schaffen,  
sind Empowerment→ und Powersharing→. Beide Konzepte be-  
fassen sich mit der ungleichen Verteilung von Macht, haben je-  
doch verschiedene, sich ergänzende Ansätze.



## **Empowerment**

Empowerment → lässt sich als ein Prozess der Selbstermächtigung beschreiben. Dieser kann den gemeinsamen Austausch über Diskriminierungserfahrungen und das Verarbeiten dieser umfassen. Er kann auch aus dem Beschreiben der eigenen Lebensrealität sowie dem Definieren und Vertreten der eigenen Bedürfnisse bestehen. Empowerment richtet sich dabei ausschließlich an Menschen, die von Diskriminierung → negativ betroffen sind. Die Selbstermächtigung von Gruppen und Individuen stößt jedoch an harte gesellschaftliche Grenzen, die kaum strukturelle Veränderungen im Sinne einer Umverteilung von Macht zulassen.

## **Powersharing**

Das Konzept des „Powersharings“ → verschiebt den Fokus und nimmt Menschen mit Privilegien → in die Verantwortung, zur Umverteilung von Macht beizutragen. Voraussetzung dafür ist, aus einer relativ privilegierten Position heraus die eigenen Privilegien zu erkennen und einzuordnen. Dafür braucht es ein Bewusstsein über bestehende Machtungleichheiten und deren strukturelle Ausprägungen. Das in diesem Zusammenspiel entstehende Verantwortungsgefühl kann dazu anregen, nach Möglichkeiten für das Umverteilen von Macht und das aktive Teilen der eigenen Privilegien zu suchen. So ist beispielsweise das Bereitstellen von Ressourcen für das Empowerment diskriminierter → Menschen und Gruppen eine Option. Das Entscheidende dabei ist, dass beim Teilen von Ressourcen, wie Geld, Raum, Öffentlichkeit oder Kompetenz, nicht über deren konkrete Verwendung entschieden wird. Diskriminierte Gruppen entscheiden selbst, wofür sie die mit ihnen geteilten Ressourcen verwenden. Das bedeutet auch auszuhalten, wenn sich dies nicht mit der eigenen Erwartungshaltung deckt.

## **Privilegien und Diskriminierung innerhalb der Stadt**

Auch innerhalb der Stadt ist Macht ungleich verteilt. So bestimmen gesellschaftlich konstruierte Kategorien darüber, ob ich mich nachts im öffentlichen Raum sicher fühle, ob ich Zugang zu Wohnraum habe oder mich ohne Barrieren in der Stadt fortbewegen kann. Nicht nur im Benutzen von Stadt werden Menschen unverdient bevorteilt oder benachteiligt. Auch in der Mitgestaltung von Stadt führen diese gesellschaftlichen Machtstrukturen zu ungleichen Möglichkeiten, Zugang zu Ressourcen zu bekommen und an Entscheidungen beteiligt zu sein. Denn oftmals werden die vielfältigen Handlungsfelder der Urbanen Praxis wie Planung, Nachbarschaftsarbeit, Politik und Forschung, aber auch Kultur, Kunst und Bildung von überwiegend privilegierten Menschen ausgeführt.

Folgende Fragen sind ein erster Ansatz dafür, die eigenen Privilegien→ in der Stadt zu reflektieren.

**Nimm dir an dieser Stelle Zeit, die Fragen ehrlich zu beantworten. Fallen dir weitere Privilegien ein?**

Ist ein Förderantrag in einer mir verständlichen Sprache verfasst?



Wurde ich schon Mal nach meinen Wünschen oder Bedürfnissen in Bezug auf Stadt gefragt?



Kann ich Informationen von Verwaltungen und Ämtern auf deren Website lesen?



Traue ich mich eine E-Mail an Entscheidungsträger\*innen zu schreiben?





Habe ich Zugang zu Computerprogrammen, mit denen ich meine Projektidee visuell ansprechend gestalten kann? Bin ich geübt darin, meine Projektidee anderen vorzustellen?

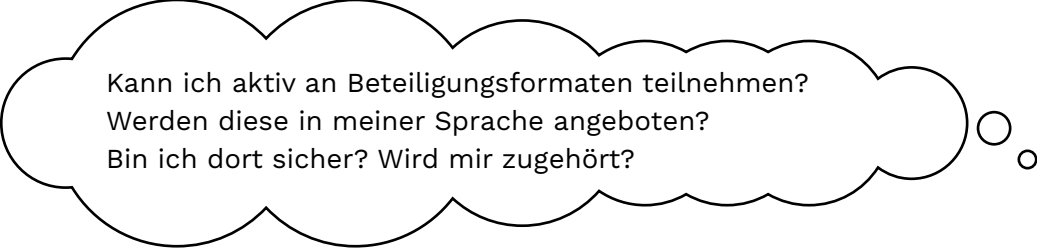
Ist meine Perspektive in der Stadtverwaltung und in Planungsbüros vertreten?



Bin ich in einer Position, in der ich Entscheidungen beeinflussen kann?



Habe ich Zugang zu öffentlichen Förderungen?



Kann ich aktiv an Beteiligungsformaten teilnehmen?  
Werden diese in meiner Sprache angeboten?  
Bin ich dort sicher? Wird mir zugehört?

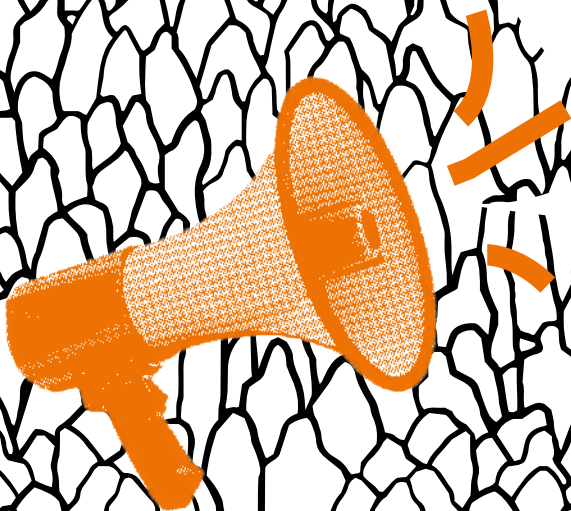
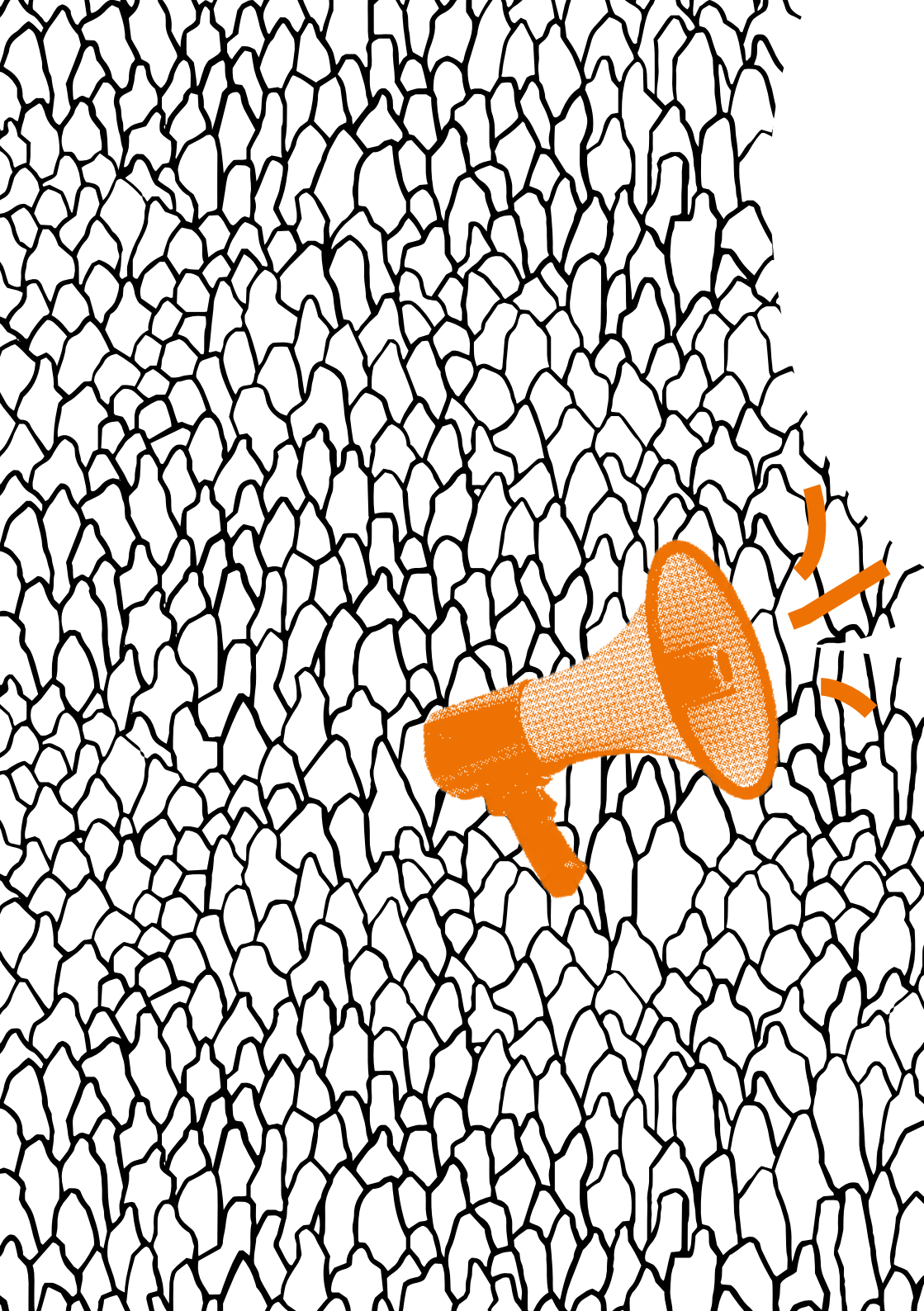


Darf ich wählen?

Menschen, die einen Großteil der oben genannten Fragen mit „ja“ beantworten können, besitzen Privilegien→ in Bezug auf die Gestaltung von Stadt. Sie profitieren (ob willentlich oder nicht) von der Diskriminierung→ anderer Menschen. Sie tragen also in ihrem Handeln Verantwortung dafür, ob diese Machtungleichheiten weiter gefestigt oder abgebaut werden. Das solidarische Gestalten von Stadt kann ein Weg sein, mit dem eigenen Handeln zum Abbau gegebener Machtungleichheiten beizutragen.

### **Wie kann Stadt solidarisch gestaltet werden?**

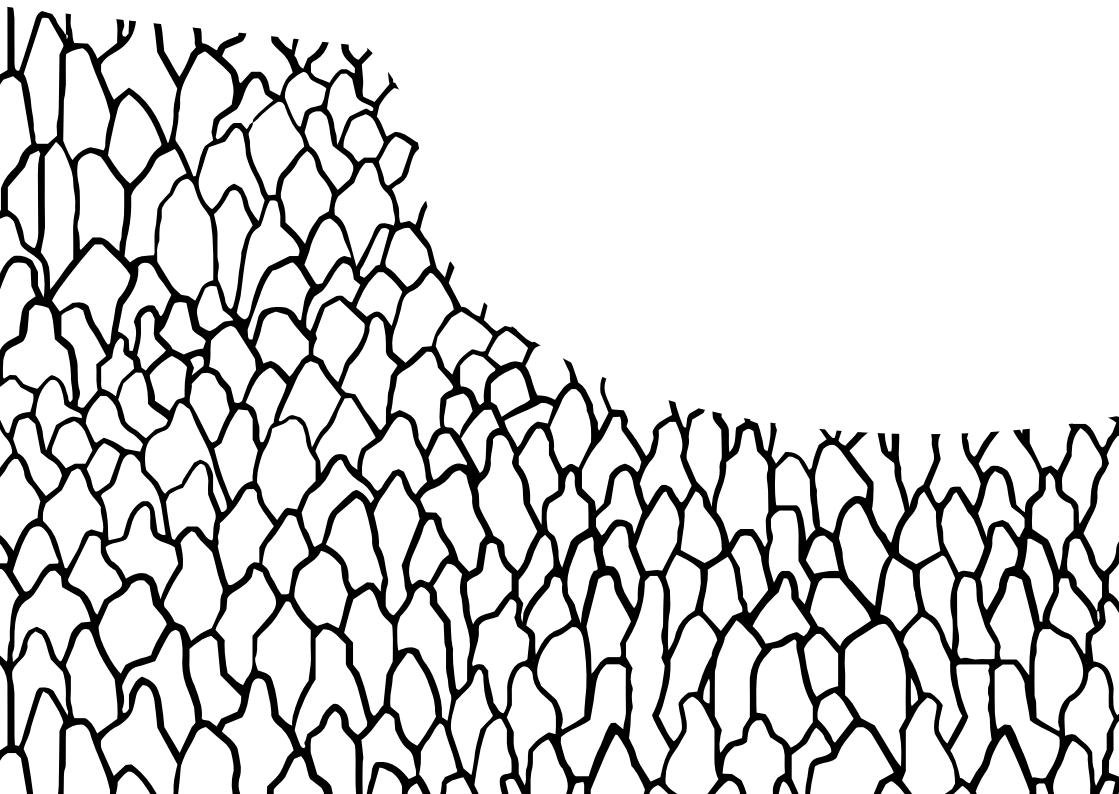
Solidarisch Stadt zu machen bedeutet ganz allgemein, die Aktivitäten und Ziele anderer – wir meinen hier von Diskriminierung→ negativ betroffenen Menschen – zu unterstützen. Wie diese Unterstützung praktisch aussehen kann, ist dabei sehr unterschiedlich. Innerhalb dieses Heftes begeben wir uns auf die Suche danach – die Suche nach einer solidarischen Urbanen Praxis.



KAPITEL 2

# PERSPEKTIVE WECHSELN

diverse Perspektiven auf  
solidarisches Stadtmachen



## » Kapitel 2 in leichter Sprache

Eine Stadt für Alle muss die Wünsche aller Menschen berücksichtigen. Manche Menschen haben das Privileg→, dass ihnen mehr zugehört wird als anderen Menschen. Menschen mit Privilegien müssen lernen, anderen Menschen zuzuhören. Menschen mit Privilegien müssen neue Wünsche kennenlernen. Menschen mit Privilegien müssen die Wichtigkeit der eigenen Wünsche in Frage stellen. Menschen mit Privilegien müssen sich für die Wünsche anderer Menschen einsetzen. Menschen, die keine oder wenige Privilegien haben, muss am meisten zugehört werden – erst dann ist es gerecht. «



# PERSPEKTIVE WECHSELN

Solidarische Urbane Praxis→ kann nur aus vielfältigen Perspektiven beschrieben werden. Deswegen wollen wir an dieser Stelle Raum für Perspektiven von Personen oder Initiativen schaffen, die in unserer Wahrnehmung zu oft aus privilegierten Positionen ignoriert oder unsichtbar gemacht werden.

In diesem Kapitel geht es also darum, die Perspektive zu wechseln. Es geht darum, anderen Erzählungen zuzuhören, andere Erfahrungen wertzuschätzen und andere Positionierungen auszuhalten. Die in diesem Kontext entstandenen, externen Beiträge bilden für uns das Kernstück dieses Hefts.

Die Themenschwerpunkte der Beiträge wurden – bis auf einige Interviewformate – frei von den Beitragenden gewählt. Auch die Wahl der Beitragsform, also die Art der Erstellung und Darstellung der Inhalte, war den Beitragenden selbst überlassen. Es konnten Texte in beliebiger Sprache, Fotos, händische Skizzen, usw. eingereicht werden. Zusätzlich boten wir in Absprache mit den Beitragenden an, Texte zu setzen, Illustrationen hinzuzufügen oder mündliche Interviews schriftlich zusammenzufassen.

Um die eingereichten Beiträge besser einordnen zu können, haben wir allen Beitragenden zusätzlich drei Fragen gestellt:

**1. Wer spricht hier?**

**2. Was machst du/ macht ihr? Und was macht das mit der Stadt?**

**3. Welche Forderungen stellst du/ stellt ihr an Entscheidungsträger\*innen?**

Wir wollen dieses Heft als Anstoß verstehen, das keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit oder Allgemeingültigkeit hat. Wir hoffen, dass die nachfolgenden Beiträge zu einem Perspektivwechsel anregen – oder gar zu vielen Perspektivwechseln.

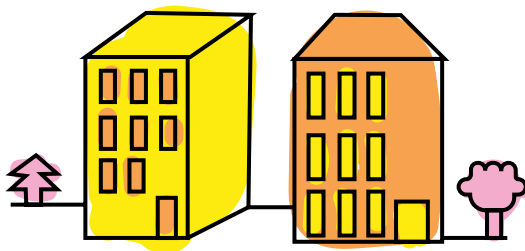


**Wer spricht hier?** Mein Name ist **Yildiz Akgün**. Ich bin die Leitung von dem **Verein MINA-Leben in Vielfalt e.V.**.

**Was macht ihr? Und was macht das mit der Stadt?** Wir sind eine Kontakt- und Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung sowie für deren Angehörige, insbesondere für Menschen mit Migrationshintergrund. Unser Schwerpunkt liegt darin, Menschen zur gleichberechtigten Teilhabe auf allen Ebenen zu empower.

**Welche Forderungen stellt ihr an Entscheidungsträger\*innen?** Alle Zugänge für die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen (andere Sprachen, Behinderungen, Gender, Herkunft, Alter usw.) müssen immer und überall mitgedacht und ermöglicht werden.

## AUS DEM INTERVIEW MIT YILDIZ AKGÜN, MINA E.V.

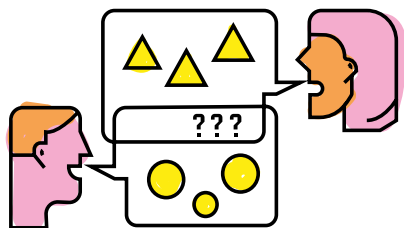
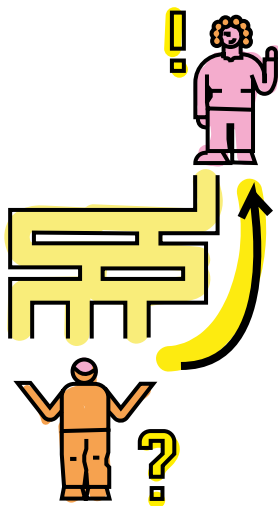


### Es braucht geschlechtsspezifische Wohneinrichtungen!

Es ist ein großer Schritt, raus aus der Familie in eine Wohngruppen zu gehen. Um diesen Schritt zu ermöglichen, ist es wichtig auf die Bedürfnisse, Wünsche und Ängste von Menschen mit Behinderung zu hören. Bisher passiert das jedoch zu wenig. So ist beispielsweise das Bedürfnis nach geschlechtsspezifischen Wohneinrichtungen, also spezifische Einrichtungen für Frauen\* oder Männer\*, nicht berücksichtigt.

### Hürden, sich an Institutionen zu wenden, müssen abgebaut werden!

Oftmals bestehen Hürden und Ängste für Menschen mit Behinderung und deren Angehörige sich an Institutionen oder Ämtern zu wenden. Es ist wichtig, diese abzubauen. Ein erster Schritt kann sein, institutionelle Ansprechpersonen und interessierte Menschen zusammenzubringen. Wenn ein Raum geschaffen wird, in dem Menschen ungehemmt Fragen stellen können, können gegenseitiges Vertrauen aufgebaut und kurze Wege zu Ansprechpersonen etabliert werden.

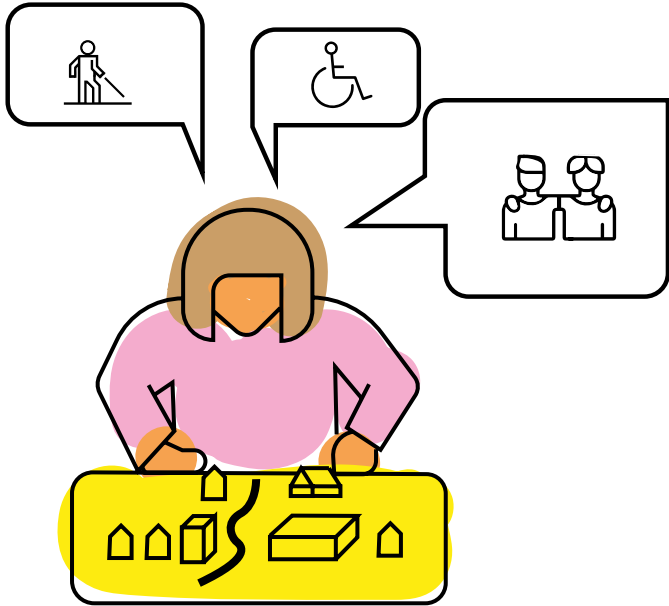


### Sprachliche Barrieren abbauen!

Wenn Menschen nicht deutsch sprechen, werden sie oft nicht als Ansprechpartner auf Augenhöhe wahrgenommen. Dies muss sich ändern! Zudem sollen sprachliche Barrieren abgebaut werden. Im Quartiersmanagement gelingt dies beispielsweise dadurch, dass Menschen eingestellt werden, die die im Quartier gesprochenen Sprachen sprechen können.

## Alle Menschen bei der Gestaltung von Stadt aktiv mit einbeziehen!

Viele Menschen haben nicht gelernt, dass sie ihr eigenes Viertel oder die Stadt mitgestalten können. Sie wurden auch bisher nie dazu eingeladen oder nach ihren Wünschen und Ideen gefragt. Daher ist es äußerst wichtig, Menschen aktiv zum Mitgestalten einzuladen und explizit auszu-drücken, dass ihre Bedürfnisse und Gedanken wichtig sind.



**Stadt gestaltende Akteure müssen eine gleichberechtigte Teilhabe an Stadt sicherstellen!**

Stadt gestaltende Menschen, Initiativen und Institutionen stehen in der Verantwortung und haben die Pflicht, Barrieren zu reflektieren und zu be-arbeiten: Wie offen sind wir? Wie offen bin ich persönlich? Wie barrierefrei sind wir? Wie gehe ich mit unterschiedlichen Menschen um? Wie werden wir von außen wahrgenommen? Wie können wir verschiedene Perspekti-ven einbeziehen?

**Für Barrierefreiheit müssen aktiv  
Gelder eingeplant und Expert\*innen  
mit einbezogen werden!**

## Erfahrungsbericht von Sinem und Eylem Yürekli

Hallo! Wir sind Sinem (24) und Eylem (26) und wir möchten Euch gerne einen kleinen Einblick darüber geben, wie das Leben mit einer Behinderung in einer Großstadt aussehen kann. Da meine Schwester Sinem eine Entwicklungsverzögerung hat, ist es ein großer Vorteil für uns als Familie in Berlin zu leben. Es gibt zahlreiche Anlaufstellen und Angebote wie zum Beispiel gemeinnützige Vereine, Selbsthilfe- und Familiengruppen, in welchen wir seit vielen Jahren aktiv sind und bereichernde Kontakte geknüpft haben. Natürlich spielt auch die Arbeit eine große Rolle, denn ein geregelter Tagesablauf ist für Sinem's Wohlbefinden sehr wichtig. Sinem arbeitet im Montagebereich einer Behindertenwerkstatt. Dies bereitet ihr meist Freude, bietet aber wenig Abwechslung. Darüberhinaus verdient Sinem, trotz eines „normalen“ Arbeitsverhältnisses unterirdisch wenig. Daher wünschen wir uns mehr Anerkennung und Wertschätzung für die

Arbeit, die behinderte Menschen leisten. Der öffentliche Nahverkehr in einer Großstadt ist zwar sehr gut vernetzt, allerdings sind wir mit Siniern meist auf das Auto angewiesen. Obwohl meine Schwester eine körperliche Beeinträchtigung hat, bekommen wir keinen Behinderte parkausweis ausgestellt. Die Konsequenzen: lange Parkplatzsuche, das Laufen weiter Strecken, unnötiger Stress sowie zusätzliche Parkkosten. Neben all diesen Kritikpunkten leben wir sehr gerne in einer Großstadt, denn sie kann Vielfalt, Offenheit und Toleranz bieten. Für die Zukunft wünschen wir uns mehr Aufmerksamkeit, Sensibilität und Gleichberechtigung für besondere Menschen, wie meine Schwester.

Sibom & Eylem

**Wer spricht hier?** Wir sind **Decolonize Cologne**, eine Initiative, die 2018 von drei Kölner Historikerinnen ins Leben gerufen wurde. In Köln bieten wir kolonialkritische Stadteinführungen an, um im öffentlichen Raum über die deutsche Kolonialvergangenheit und deren Kontinuitäten in der deutschen Gesellschaft zu sprechen. Dabei positionieren wir uns selbst zur kolonialen Geschichte und ihren Spuren in der Gegenwart, denn auch wir repräsentieren (manchmal unbewusst) gesellschaftliche Machtstrukturen und sind von diesen geprägt. In unserem Team sprechen wir aus rassistisch-kritischen Schwarzen deutschen, migrantischen sowie weißen deutschen Perspektiven. Momentan sind alle Mitglieder von Decolonize Cologne weiblich positioniert und studieren oder haben studiert: Geschichte, Pädagogik, Deutsch als Fremdsprache, Germanistik, Afrikanistik...

**Was macht ihr? Und was macht das mit der Stadt?** Unser kritischer Ansatz möchte die hegemoniale deutsche Geschichtsschreibung beleuchten: Aus welcher Perspektive wird Geschichte erzählt, wessen Stimmen werden gehört und welche nicht, wie funktioniert Überlieferung und historische Erinnerung? Dabei nehmen wir einen Perspektivwechsel vor und rücken in den Vordergrund, was in unseren Schulbüchern nicht vorkam, etwa: Geschichte(n) von anti-kolonialen Widerstand, Einfluss von Kolonialismus auf westliches Wissen, Sichtbarmachung von Frauen als Akteurinnen sowie Perspektiven Schwarzer Menschen und People of Color, die z.B. als Kolonialmigrant\*innen nach Deutschland kamen. Dabei geht es nicht nur um gesellschaftliche Strukturen, die wirtschaftlich, politisch, kulturell wirken, sondern auch um uns selbst: Welche Geschichten und Verbindungen haben wir persönlich zu Kolonialismus, mit welchen Bildern/ Ideen sind wir aufgewachsen, welche Rollen haben unsere Familien gespielt? Wir bieten Rundgänge in der Kölner Südstadt und im Stadtteil Nippes an. Zudem arbeiten wir zur Zeit an der Konzeption eines Angebots für junge Menschen.

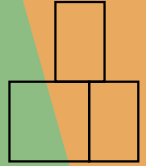


### **Welche Forderungen stellt ihr an Entscheidungsträger\*innen?**

Sich der Kolonialgeschichte und ihren Auswirkungen in der Gegenwart bewusst zu werden, muss unter anderem bedeuten, Machtstrukturen und Repräsentationen kritisch zu hinterfragen. Dazu gehört, Empowerment für marginalisierte Perspektiven zu schaffen und Privilegien der Dominanzgesellschaft zu verlernen. Die Stadt zu dekolonisieren hat also auch damit zu tun, ihr gesamtes Gefüge zu reflektieren: Es ist wichtig, Straßen umzubenennen, neue Räume und Praktiken für Erinnerung zu schaffen und dabei multiperspektivische Ansätze zu verfolgen. Dabei darf jedoch nicht vergessen werden: Wer ist Teil der Stadtgesellschaft, wer hat welche Möglichkeiten zu partizipieren und welche Strukturen verunmöglichen das? Es geht daher nicht nur darum, Forderungen an Entscheidungsträger\*innen zu stellen, sondern auch eigene kollektive und machtkritische Ansätze zu verfolgen.



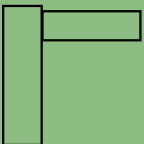
# Was bedeutet es, Stadt unter einer (de)kolonialen Perspektive zu betrachten?



Eine postkoloniale Perspektive bedeutet aufzuzeigen, dass Kolonialismus global gewirkt und damit auch nachhaltig die deutsche Gesellschaft und das hiesige Zusammenleben beeinflusst hat und nicht nur in der Peripherie zu verorten ist. Es bedeutet aufzuzeigen, dass heutige weltweite Ungleichheiten, Herrschafts- und Unterdrückungsmechanismen wie Rassismen, Kapitalismus und (Hetero)sexismus historisch entstanden sind und sich über einen langen Zeitraum entwickelt haben.

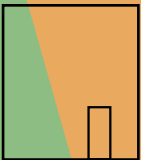
Dies betrifft auch die westdeutsche Großstadt, in der wir leben: Im Kölner Stadtbild finden wir viele dieser Spuren, die sichtbar und unsichtbar zugleich sind: Straßennamen, Denkmäler, Unternehmen oder Kultureinrichtungen, aber auch viele Orte und Tätigkeiten des alltäglichen Lebens sind geprägt von Kolonialität: Essen und Konsum, Bücher und Spielzeuge, Schule und Wissenschaft, und und und...

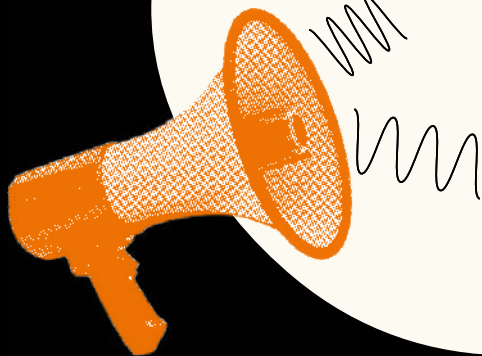
Spuren sind aber auch die städtische Infrastruktur, Architektur und Stadtplanung: Städtische Räume sind unterschiedlich markiert durch Klassenunterschiede von arm bis reich oder Rassifizierungen in verschiedenen Stadtteilen. Wir müssen uns fragen: Wie zugänglich ist Stadt z.B. für queere, trans, nicht-binäre BIPOC? Was hat Gentrifizierung und neoliberale Stadtplanung mit Kolonialität zu tun? Wer kann sich unter welchen Bedingungen wo in der Stadt bewegen?



# Wie werden die postdekoloniale Perspektive oder Maßnahmen (z.B. Änderung von Straßennamen) von Entscheidungsträger\*innen in der Stadt aufgefasst?

Wir begleiten ab diesem Jahr kritisch den Aufbau eines Gremiums der Stadt Köln zur Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit und sind gespannt, inwieweit hier wirklich nachhaltiges Interesse an Veränderungen besteht. Gemeinsam mit den Nama- und Hereroaktivistinnen Sima Luipert und Esther Utjiua Muinjangu und zahlreichen bundesweiten Decolonize-Initiativen haben wir Anfang 2020 Forderungen an die Stadt gestellt, um zu einem verantwortungsvollen Umgang mit den Verbrechen des Kolonialismus aufzurufen. Auf unsere mehrmalige Aufforderung, den kolonialen Kontext der anatomischen Sammlung der Universität zu Köln zu erforschen und die unsägliche Ausstellung menschlicher Gebeine zu beenden, ist bisher allerdings kaum reagiert worden. Im ethnologischen Museum der Stadt scheint sich da mehr zu bewegen – insgesamt gibt es aber noch viel zu tun in Köln. Wir machen/haben die Erfahrung gemacht, dass derartige Prozesse zäh, langwierig und konfliktträchtig sind/sein können. Es gibt aber unterschiedliche Akteur\*innen, die das immer wieder sehr engagiert vorbringen. Ein gesamtstädtischer Prozess ist noch nicht in Sicht, langfristige Bündnisse sind da erstrebenswert.





**Wer spricht hier?** Ich bin **Thomas Lindlmair** und mehrfach selbst von der Wohnungsnot betroffen. Derzeit bin ich ohne festen Wohnsitz und in einer Pension.

**Was machst du? Und was macht das mit der Stadt?** Meine Aktivitäten konzentrieren sich auf politische Arbeit. Mit Almosen und schönen Reden kann der Mietwahnsinn sicher nicht bekämpft werden. Deshalb setze ich mich z.B. auch für das Volksbegehren Deutsche Wohnen und Co. enteignen ein.

**Welche Forderungen stellst du an Entscheidungsträger\*innen?**

Es ist eine politische Aufgabe für ausreichend Wohnraum auch für wirtschaftlich schwächere Menschen zu sorgen. Leerstehender Wohnraum – gleich ob er der Kommune oder privaten Leuten oder Investoren gehört – sollte von staatlicher Seite bewirtschaftet werden und vorrangig obdachlosen Menschen zur Verfügung gestellt werden.

Wer selbst gerade ertrinkt, kann schwerlich einen anderen Ertrinkenden retten. Es gibt Menschen, die müssen erst einmal wieder die Füße auf den Boden bekommen. Diese Menschen brauchen echte Hilfe und vor allem geschützten Wohnraum. Unsere Solidarität allein genügt hier bei weitem nicht.

# Die Digitalisierung der Wohnungssuche und der Wohnungsvergabe – Ein Erfahrungsbericht von Thomas Lindlmair

## **Computer, Logarithmen und Zufallsgeneratoren bestimmen die Wohnungsvergabe.**

Wer in Berlin derzeit eine Wohnung sucht, und nicht zum begehrten Mieter\*innenkreis mit tollem Einkommen gehört, muss viel Zeit und gute Nerven mitbringen. Computer, Logarithmen und Zufallsgeneratoren bestimmen die Wohnungsvergabe.

Wohnungssuchende, die es bei den 6 landeseigenen Berliner Wohnungsgesellschaften mit einem Telefonat oder gar einem persönlichen Gespräch versuchen, werden konsequent auf das Internet verwiesen. „Es soll gerecht zugehen und jeder soll die gleiche Chance haben.“ behauptete eine Mitarbeiterin, die ich nur erreichen konnte, weil ich die Abfragen, der automatisierten Telefonvermittlung so beantwortete, wie wenn ich ein Mieter wäre. Wer über das Telefon sich dem Automaten als Wohnungssuchender zu erkennen gibt, wird gar nicht erst zu einem Menschen verbunden, sondern nur auf das Internet verwiesen und aus der Leitung geworfen.

## **Viele Menschen haben praktisch keine Chance mehr**

Wer kein oder nur ein schlechtes Internet hat, und nicht rund um die Uhr am Computer sitzen kann, hat schlechte Karten eine passende Wohnung zu finden. Obdachlose, ältere Menschen, Menschen mit wenig Internet-erfahrung oder schlechtem Netz und alle diejenigen, die zu den Zeiten (verteilt über den ganzen Tag), zu denen die Wohnungen eingestellt werden, arbeiten müssen, schaffen kaum noch die erste Hürde.

# Angebot nicht mehr verfügbar

Leider ist das von Ihnen gewünschte Angebot nicht mehr verfügbar.

Alle derzeit veröffentlichten Wohnungsangebote finden Sie auf unserer Website...

Wer nicht schnell genug ist, bekommt diese Anzeige.

## 1. Runde

Über die Internetportale muss man auf die angebotenen Wohnungen eine Anfrage senden. Doch oft sind die Angebote nur wenige Minuten online. Die Lage einer passenden Wohnung erst einmal zu googeln, in aller Ruhe das Exposé zu lesen, sich gar die Zeit zum Überlegen zu nehmen oder das Angebot mit dem\*der Partner\*in zu besprechen, ist nicht drin. Schnell muss man sein.

Zu Anfang meiner Wohnungssuche beschwerte ich mich noch bei der Wohnungsbaugesellschaft Berlin Mitte, dass die Angebote nur ein paar Stunden online stehen würden. So dachte ich wenigstens. Doch eine nette Dame am Telefon korrigierte mich sofort: „Bei uns stehen keine Wohnungen ein paar Stunden online!“ Ich verstand nicht gleich wie sie das meinte. Doch dann wurde mir klar gemacht, dass es nur wenige Minuten sind, bis das Angebot wieder aus dem Netz entfernt wird. Das geht ganz automatisch sobald eine vorbestimmte Zahl von Anfragen eingegangen ist.

Guten Tag

wir freuen uns über Ihre Anfrage und das Interesse an unserem Angebot.

Wir werden in den nächsten Tagen nach einem automatisierten Zufallsverfahren zu Sammelbesichtigungen einladen. Die Teilnehmerplätze sind begrenzt. Sollten Sie keine Einladung erhalten wurden Sie vom System nicht ausgewählt.

[...]

Dies ist eine automatisch generierte E-Mail. Bitte antworten Sie dieser Absenderadresse nicht.

Die erste Runde ist geschafft. Ob und wann es weitergeht? Man bleibt am besten durchgehend online!

## **2. Runde**

Nur wer ständig online und schnell ist, schafft es in den Zufallsgenerator. Dieser wählt irgendwann einige Wenige aus, die einen Besichtigungstermin angeboten bekommen. Jetzt heißt es wieder schnell sein. Es sind wesentlich weniger Termine buchbar als E-Mails mit dem Angebot, einen Termin auszuwählen, verschickt worden. Wer nicht extrem schnell ist, scheidet aus.

## **3. Runde**

Die Besichtigungstermine sind nicht verhandelbar und finden oft innerhalb kürzester Zeit statt. Wer einen Arbeitsplatz hat, kann nur auf das Verständnis und Entgegenkommen von Vorgesetzten und Kolleg\*innen hoffen. Ausgeschieden ist, wer am Besichtigungstermin nicht erscheint oder nicht erscheinen kann.

## **4. Runde**

Jetzt geht es in die 4. Runde. Und wieder muss man ständig online sein. Denn nicht immer kommt die E-Mail für die Anforderung der Selbstauskunft unmittelbar nach dem Besichtigungstermin. Innerhalb von 24 Stunden oder auch nur bis zum Abend muss man antworten. Hat man auch das noch geschafft, ist man aber immer noch nicht am Ziel.



## **5. Runde**

Mit Lotterie und Logarithmen ...

Wieder entscheidet eine Lotterie in Verbindung mit voreingestellten Logarithmen darüber, wer dann auch tatsächlich die Belege für die gemachten Angaben hochladen kann und verschicken darf. Und natürlich ist auch für diese Aufgabe das Zeitfenster wieder sehr klein. Wer dafür technisch nicht gerüstet ist oder ein schlechtes Netz hat, scheidet aus.

## **6. Runde**

Vielleicht sind es von ursprünglich hunderten noch 3 oder 5 Bewerber\*innen, mit denen man jetzt noch konkurriert. Doch in Runde 6 ist auch der 2. Platz nichts wert. Wer keinen Mietvertrag angeboten bekommt, darf bei der nächsten geeigneten Wohnung die ganze Prozedur wieder neu durchlaufen.

## **7. Runde**

... zum k.o. in der 7. Runde

Besonders bitter ist es, wenn dann zum Abschluss des Mietvertrags, die Bedingungen doch nicht erfüllt werden können, oder man feststellt, dass die Wohnung doch nicht passt. Zeit vorher zu überlegen hatte man ja praktisch nicht.

So gibt es eben auch Wohnungen, die wieder eingestellt werden. Alles beginnt wieder von vorne. Wer jetzt aber glaubt eine 2. Chance für die gleiche Wohnung zu bekommen, weil jemand abgesprungen ist, irrt. Jedenfalls hat bei mir der Computer der Wohnungsgesellschaften, wohl unter Prüfung meiner E-Mailadresse, eine 2. Bewerbung stets blockiert.

## **Die Digitalisierung der Wohnungsvergabe führt zu ungleichen Chancen auf dem Wohnungsmarkt**

Durch die zunehmende Digitalisierung bei der Wohnungsvergabe werden Chancengleichheit und Gerechtigkeit sicher nicht erreicht. Im Gegenteil, die vorgegebenen Prozeduren lassen besonders bedürftige und weniger technikaffine Menschen im Vorhinein bei der Wohnungsvergabe ausscheiden bzw. sie benachteiligen diese Gruppe in erheblicher Weise. Viele Menschen, die aus ihrer Heimat flüchten mussten, können zudem oft noch nicht perfekt Deutsch und haben es deswegen noch schwerer sich zu Recht zu finden.

**Wer spricht hier? Martin**, Sozialarbeiter in der **Wohnungsnotfallhilfe Berlin**, Mitglied des **AK Wohnungsnot Berlin**.

**Was machst du? Und was macht das mit der Stadt?** Als Sozialarbeiter arbeite ich seit 13 Jahren mit wohnungs- oder obdachlosen Menschen in Berlin. Dieses Jahr koordiniere ich wieder eine Kältehilfe-Einrichtung. Seit mindestens 9 Jahren versuche ich über den Arbeitskreis Wohnungsnot auch an den politischen Strukturen zu arbeiten.

Wohnungslosigkeit ist mittlerweile fester Bestandteil Berlins. Mindestens 50.000 uns bekannte Menschen sind betroffen. Sie leben in Wohnheimen, in Frauenhäusern, in Geflüchteteinrichtungen oder auf der Straße. Mit den unzähligen Couchsurfer\*innen, Menschen in schlechten Beziehungen und jungen Menschen, die das Elternhaus verlassen wollen, gehen wir in die Hunderttausende. Obdachlosigkeit ist also nur die Spitze dieses Eisberges. Unsere Gesellschaft ist geübt im Wegschauen, anders kann man sich diesen Missstand kaum erklären. Der Wohnungsmarkt ist für alle mies, aber einige leiden existenzbedrohend. Corona hat auch dies wieder klar vor Augen geführt.

**Welche Forderungen stellst du an Entscheidungsträger\*innen?**

Wir brauchen eine konsequente Politik mit dem Ziel die Wohnungsnot in der Stadt zu lindern. Sozialpolitik muss das Ende von Wohnungslosigkeit als Ziel haben, nicht die Verwaltung derer. Wir brauchen ausreichend Wohnungen für alle Betroffenen und bis dahin ein Hilfesystem, das den Menschen in den Vordergrund stellt. Armutsverwaltung ist zum Geschäftsmodell geworden. Das muss enden!

Auch die Träger der sozialen Arbeit müssen ihre Angebote überdenken, müssen sich fragen ob sie noch Teil der Lösung sind oder die Situation prolongieren. Die Kolleg\*innen an der Basis wollen echte Perspektiven aufzeigen können.



Eine gute Stadt lässt sich an ihrem Umgang mit den Ärmsten messen. Berlin hat eine unglaubliche Vielfalt an Angeboten, an Menschen und Organisationen, die die größte Not lindern. Diese Arbeit ist wichtig und gibt gleichzeitig so viel an positivem Selbstgefühl für die Helfer\*innen. Gleichzeitig ist sie falsch bis ins Mark. Menschen dürfen nicht obdachlos oder wohnungslos sein. Wir müssen uns das als Stadtgesellschaft immer wieder vor Augen führen.

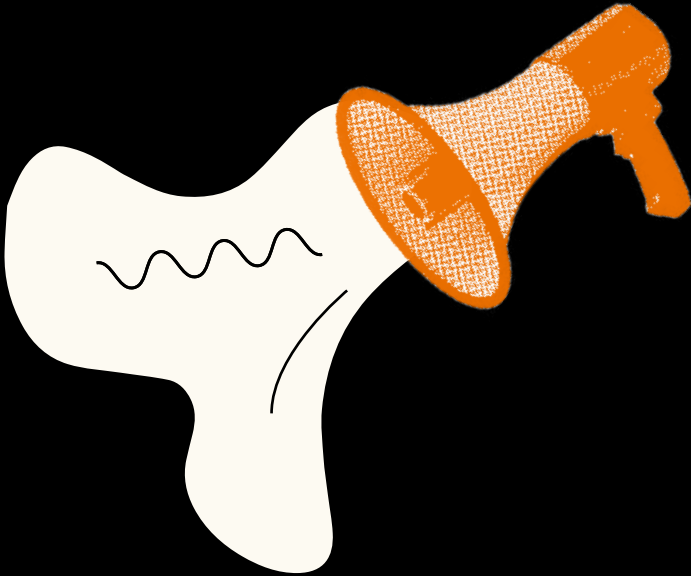
Wir alle wollen stolz sein auf Berlin, wollen, dass die Dinge funktionieren, wollen unseren Beitrag leisten. Auch ich freue mich über schöne Stadtmöbel im Park, über Debatten über circular economy oder Resilienz und auch ich will im Park nicht gestört werden durch campierende Obdachlose. Ich will aber, dass wir die richtigen Schlüsse ziehen. Will sagen, dass dieser Mensch dort auch nicht gerne schläft, dass dieser Mensch andere Wünsche und Träume hat(te), will sagen, dass dieser Mensch ein vernünftiges Angebot und keinen Platzverweis braucht. Ich will auch keine Ausstellungen mit den Fotos von Obdachlosen besuchen, will mir nicht mehr erzählen lassen, dass sie unsichtbar seien. Ich will auch nicht mehr 10 Stunden mit einem obdachlosen Menschen mit gebrochener Schulter durch Krankenhäuser rennen, bis jemand ihn endlich aufnimmt (trotz Krankenversicherung). Ich will auch nicht mehr um 22Uhr von Kollegen angerufen werden, weil ein Gast in der Kältehilfe starke Schmerzen hat, aber das Krankenhaus nichts Akutes sieht und ihn wegschickt.

Ich persönlich glaube (noch) daran, die betroffenen Menschen mit Wohnraum und Beratung versorgen zu können, dass wir in Sozialräumen mit Angeboten und guten Nachbarschaften Schicksale auffangen können, dass wir nicht mehr wegschauen, wenn Menschen Hilfe brauchen.

**Wer spricht hier?** Wir sind das Bildungs- und Politikkollektiv **kikk – klassismus ist keine kunstepoche**. Wir sind in Berlin zuhause und werden überall dort tätig, wo sich Menschen mit Klasse, (Anti-)Klassismus und Kapitalismuskritik auseinandersetzen wollen – und müssen. Aktuell sind wir 8 Menschen – oder kikkies, wie wir uns liebevoll nennen. (Unterschiedliche) Erfahrungen mit negativer Betroffenheit von Klassismus einen uns. Wir sind Arbeiter\*innenkinder vom Land und aus der Stadt mit Herkunftsfamilien aus Ost und West. Wir haben eine Ausbildung gemacht, studiert oder das Studium abgebrochen.

**Was macht ihr? Und was macht das mit der Stadt?** Die vier Säulen unserer Arbeit sind Bildung, Aktion, Beratung und Empowerment. Unsere Angebote reichen von Einstiegs- und Vertiefungsworkshops für alle Altersgruppen über Multiplikator\*innen-Seminare (z.B. für Pädagog\*innen und Sozialarbeiter\*innen) bis hin zu Vorträgen, Beratung sowie klassismussensiblen Mediationen (Konfliktbegleitungen). Diese Angebote sollen für negativ von Klassismus Betroffene ein Impuls für Empowerment sein und alle anderen sensibilisieren. Außerdem organisieren wir politische Aktionen, vernetzen uns mit anderen Gruppen und kämpfen gemeinsam für eine solidarische Gesellschaft, die frei von Herrschaft und Diskriminierung ist.

In der Stadt schaffen wir Räume, in denen wir uns über unsere Erfahrungen im patriarchalen Kapitalismus austauschen können – Erfahrungen, die mit unserer Position in der Gesellschaft einhergehen. Diese Erfahrungen machen wir in der Stadt: wir leiden unter prekären Arbeitsbedingungen, haben Angst vor der nächsten Mieterhöhung, Kündigung oder Zwangsräumung und können uns die Kultur- und Freizeitangebote nicht leisten. Wir schaffen Räume, in denen erkannt werden kann, dass wir damit nicht allein sind, sondern diese Erfahrungen gemeinsam machen. Ein Beispiel für so einen Raum für Austausch ist der monatliche (Anti-)Klassismus-Tresen in einer Bar in Neukölln bzw. online, wenn angebracht.



Wir möchten ein Knotenpunkt in der Stadt sein, um aus Verbindungen Bündnisse werden zu lassen und um uns gegenseitig zu stärken. Wir sehen uns als Teil eines solidarischen Netzwerks, in dem Wissen und Ressourcen geteilt werden sollen, um eine gemeinsame Sprache zu finden, die in der Stadt laut wird und gehört wird. Wir wollen mobilisieren und organisieren, um eine Stadt von unten und ein gutes Leben für alle mit- und selbstbestimmt zu erkämpfen. Ganz konkret machen wir das z.B. als Teil eines Kollektivs, dass ein soziales Zentrum in Neukölln, den Kiezladen in der Sonnenallee 154, mitgestaltet.

**Welche Forderungen stellt ihr an Entscheidungsträger\*innen?**

Dass sie als Repräsentant\*innen im Interesse der Einwohner\*innen entscheiden und Demokratie nicht weiter aushöhlen! Wir als Einwohner\*innen haben Bedürfnisse wie sicheren, bezahlbaren Wohnraum; gut ausgebaute und kostenlose Öffis; unkommerzielle Erholungsräume; kostenlose Gesundheits- und Bildungsinfrastruktur für alle. Wir fordern, dass diese Bedürfnisse erfüllt werden. Wir brauchen keine Luxus-Bauten, Prestige-Projekte oder Räume für die wenigen Reichen. Wir

fordern, dass der Ausverkauf an meistbietende Investor\*innen gestoppt wird. Die Stadt darf nicht nach marktwirtschaftlichen Prinzipien organisiert werden. Wir fordern Enteignungen! Schluss mit Privatisierungen! Dass Berlin das mehrheitlich so sieht, hat die Kampagne „Deutsche Wohnen und Co. enteignen“ gezeigt und diesen Willen der Einwohner\*innen müssen Entscheidungsträger\*innen umsetzen! Die Stadt gehört denen, die drin leben! Wir fordern radikale Demokratisierung von politischen Entscheidungen auf lokaler Ebene – wir wollen bei Fragen, die uns und unser Wohn- bzw. Lebensumfeld betreffen, mitbestimmen können.

Wir wollen Stadtgestaltung grundlegend anders und von unten organisieren. Wie genau eine Stadt jenseits des Kapitalismus aussieht, können und wollen wir nicht allein beantworten, sondern gemeinsam mit allen, die drin leben. Dafür brauchen wir Räume für emanzipatorische Bildung, für Austausch und für Experimente – unkommerzielle Räume, in denen Menschen kollektiv Utopien entwickeln, ausprobieren und leben. Wir fordern sichere Räume, langfristige Finanzierungen und mehr Bildungsurlaub von den Entscheidungsträger\*innen! Gleichzeitig soll Schluss mit Räumungen von Orten der solidarischen Vernetzung und von alternativen Wohnprojekten sein! Damit all das finanziert werden kann, brauchen wir Umverteilung, z.B. durch Vermögenssteuern.

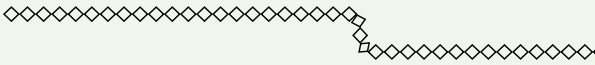
# Aus dem Interview mit kikk



## Was ist Klassismus?


Klassismus ist ein aktivistischer Begriff, der die Diskriminierung und Unterdrückung aufgrund der sozialen Herkunft und Position – oder eben der Klassenherkunft und Klassenzugehörigkeit – beschreibt. Klassismus trägt zur Aufrechterhaltung der Klassengesellschaft bei. Klasse entscheidet beispielsweise über Zugänge zu Jobs, Geld, Bildung, gesellschaftlicher Teilhabe und Kultur. Negativ betroffen sind Menschen aus der Armut- und Arbeiter\*innenklasse, z.B. Erwerbslose, Einkommensarme, Arbeiter\*innen ohne formalen Bildungsabschluss oder Wohnungslose. Sie erfahren Ausgrenzung, Verletzungen, Gewalt und werden vorverurteilt.

Auch Arbeiter\*innenkinder, das heißt Menschen, deren Eltern nicht studiert haben, machen an der Uni Klassismus-Erfahrungen.



## Wo zeigt sich Klassismus innerhalb der Stadt?

Klassismus wirkt auf unterschiedlichen Ebenen in der Stadt. Zum einen zeigt es sich in der Entwicklung von Mietpreisen. Durch Gentrifizierung und steigende Mietpreise innerhalb deutscher Innenstädte steigen die zu zahlenden Mieten immer mehr. Menschen, die sich diese Kosten nicht mehr leisten können, werden so aus angesagten Vierteln und der Stadtmitte an den Stadtrand gedrängt. Dort besteht aber meist eine schlecht ausgebaute Verkehrsinfrastruktur, der Arbeitsweg wird länger und es bestehen weniger kulturelle Angebote. Zum anderen zeigt sich Klassismus auch in der Ungleichverteilung von Wissen und technischen Ressourcen. Können während der Pandemie Freibadtickets nur noch online gekauft werden, schließt dies Menschen aus, die nicht über das nötige Wissen und digitale Geräte verfügen. Außerdem ist das Mitspracherecht innerhalb der Stadt sehr eng verbunden mit Geld und Macht. Habe ich Einfluss? Werde ich als „gebildet“ wahrgenommen? Habe ich Erfahrung, mich in Räumen mit anderen Entscheidungsträger\*innen aufzuhalten? All das entscheidet darüber, ob die eigene Meinung gehört wird. Zudem können sich Menschen nur stadtpolitisch engagieren oder an Stadtgestaltungsprozessen teilnehmen, wenn sie Zeit und Kapazität dafür haben. Diese fehlt jedoch, wenn Menschen Schicht arbeiten müssen, viele Behördengänge haben, nach den günstigsten Angeboten suchen müssen, weite Arbeitswege haben etc.







**Wer spricht hier?** **Nora Amin** aus dem Netzwerk **Berlin Mondiale** (siehe Beitrag) und Linda Weichlein aus dem **Team der Berlin Mondiale**.

**Was macht ihr? Und was macht das mit der Stadt?** Die Berlin Mondiale verknüpft seit 2014 künstlerische Akteur\*innen und Organisationen rund um den Kontext Asyl, Exil und Migration in Berlin. Seit 2019 versuchen wir vermehrt Orte für unser diverses Netzwerk und migrantisierte Communities aufzuschließen – Orte, an denen lokale Treffpunkte für Kunst, Kulturelle Bildung und Nachbarschaft entstehen können. Gemeinsam mit vielen Partner\*innen – darunter auch Nora Amin – ist uns das bislang gelungen am Nachbarschaftscampus Dammweg (Neukölln), im Wasserwerk (Kreuzberg), am Lutherplatz (Spandau), in der Zukunftswerkstatt Heinersdorf (Pankow), am Apfelsinenplatz (Neukölln) und am Stadtwerk Mrzn (Marzahn).

**Welche Forderungen stellt ihr an Entscheidungsträger\*innen?**

Mehr prozessorientierte und niedrigschwellige Förderungen und mehrsprachige Infomöglichkeiten. Flexible Abrechnungsmöglichkeiten von Projektgeldern – Essen abrechnen zu können ist z.B. sehr zentral, wenn man Leute zusammenbringen möchte in der Stadt :) Ressortübergreifende Zusammenarbeit und Förderungen, insbesondere in Bezug auf Stadt an den Schnittstellen von Kunst, Bildung, Sozialem, Umwelt und Migration.

Und am wichtigsten: Open the borders!

# TANZ DER VERFOLGTEN

## DECOLONISING BAUCHTANZ BY NORA AMIN

What is Belly Dance?

Is it the sensual dances you see in some old movies?

Is it a traditional Arab and Turkish dance? Is it a folklore?

A cultural dance? An erotic dance?

Between the commercial and capitalist labels of entertainment, and a history of intertwined patriarchy and coloniality, Raqs Sharqi/Baladi remains objectified and labeled as inferior to any other form of dance. Starting from its name "Belly Dance" which projects a western gaze and colonial categorization that does not reflect at all the richness of the vocabulary nor the complexity of the technique, and until the subjugation and shaming of the form within any level of institutionalized dance and dance education.

In Germany, it sounds ordinary to look down to that form of dance and to its practitioners. Throughout my dance journey here in Berlin, which I started in 2015 as an Egyptian migrant, attempting to write, perform and instruct classes and dance workshops of my Raqs Baladi, became one way for me to decolonise my own culture from the gaze of the other, and to retrieve the feminist and political approach towards the body and the sexuality as forms of resistance and of creating self authorship in dance and autonomy in general.

Throughout my research on decolonising my dance, I became aware that it can be a catalyst towards the decolonisation of dance practise and knowledge in general.

For how good it is to fight for equality/equity and diversity if some forms are still stigmatised and exoticised? How good is it to have POC artists in leading positions if the non-western forms are still looked upon as almost "not dance"? How good is it to create conferences about racism if our dance pedagogy and education are still governed in racist terms? And how can we liberate our dance knowledge transfer from colonial and discriminatory structures so that we can develop and expand our understanding of dance beyond the limitations of elitist and hegemonic taste?



Nora Amin was born in Cairo and is an author, choreographer and theatre maker. Her work is set between the areas of literature, theatre/dance and feminism, and is all linked by the drive of socio-political activism where the artist takes the role of a rebel against the traditions of patriarchy, authority, sexism and racism. In 2020 and 2021, she led various Raqs Sharki workshops for women at different Berlin Mondiale nodes, especially in the Wassertorkiez.



## Wer spricht hier? Das Berliner Behindertenparlament

**Was macht ihr? Und was macht das mit der Stadt?** Im Sommer 2020 sollte das Berliner Behindertenparlament erstmals im Abgeordnetenhaus tagen, um Türen für die Anliegen der Behindertenverbände zu öffnen. Corona verhinderte dies. So fand das 1. „BBP“ im Mai 2021 als Livestream statt. Unterstützt wird es von den behindertenpolitischen Sprecher\*innen der Regierungsparteien. Ziel ist es, dass die Belange von Menschen mit Behinderung im Abgeordnetenhaus ganz selbstverständlich mehr Gehör finden. Unsere Mitstreiter\*innen zeigen Barrieren auf, die sie in ihrem täglichen Leben behindern. Sie formulieren Forderungen, die in Form von Anträgen in den politischen Prozess eingebracht werden. Sie schlagen darin Lösungen vor, die ihr tägliches Leben in Berlin verbessern können.

## Welche Forderungen stellt ihr an Entscheidungsträger\*innen?

Wir wollen, dass Inklusion nicht nur ein Lippenbekenntnis ist. Sie muss in allen politischen und planerischen Prozessen moderner Urbanität ganz selbstverständlich mitgedacht und tagtäglich gelebt werden. Die Betroffenen wissen am besten, wo „der Schuh drückt“. Die Politik muss ihnen deshalb zuhören und sie als Expert\*innen in eigener Sache begreifen. Sie darf ihnen nicht das Gefühl geben, mit ihren Belangen hinten angestellt zu werden.



# Unsere Anträge 2021

Inklusive Wege  
in die Arbeitswelt

Ausgleich pandemie-  
bedingter  
Gesundheits-  
einschränkungen

Bewusstsein  
bilden

Beschäftigte in  
Werkstätten  
stärken

sukzessive  
Zusammenführung  
von Förder-  
und Regelschulen

250 Inklusionstaxis  
für Berlin

Gleichberechtigter  
Zugang zu Covid-19-  
Impfungen  
& -Tests

Bau barrierefreier  
Wohnungen  
forcieren

breite Beteiligung  
ermöglichen

multiprofessionelle  
Teams  
an den Schulen

Bedarfsgerechte  
persönliche  
Assistenz

Sozialhilfe-  
abhängigkeit  
pflegebedürftiger  
Menschen verhindern

# Barrierefreie Partizipation heißt für mich...



„dass sich alle Menschen (politisch) beteiligen können und ihnen die dafür benötigte Unterstützung bereitgestellt wird zum Beispiel einfache Sprache, Gebärdensprachdolmetschung & Beseitigung räumlicher Barrieren.“

„Menschen mit Behinderungen als gleichwertige Partner zu behandeln, statt sie zu bevormunden. und sie gleichwertig in die Gestaltung aller Lebensbereiche einbeziehen - einschließlich derjenigen, die sie betreffen.“



„dass Wichtiges in Leichter Sprache zur Verfügung gestellt wird, damit ich verstehen kann, was drin steht. Außerdem heißt es für mich, vom Amt Unterstützung zu bekommen und zu verstehen, was entschieden wird.“

# Was sollten Entscheidungsträger:innen tun?

Sie sollten sich ein Bild machen, was in den **Werkstätten** passiert und uns mal **zuhören**, statt über uns zu reden.



Sie sollten Menschen mit Behinderungen ausreichende **Vertretungen** in allen Entscheidungsebenen geben. Ein deutliches Symbol hierzu ist das **Behindertenparlament**.

Sie sollten **echte Inklusion** in allen Lebensbereichen schaffen - zum Beispiel Wohnung, Arbeit und Schule. Außerdem sollte die **UN-Behindertenrechtskonvention** vollumfänglich umgesetzt werden.







**Wer spricht hier?** **Jonas**, seit 12 Jahren bei den **Sozialheld\*innen** als Geschäftsführer und Projektleiter unterwegs.

**Was macht ihr? Und was macht das mit der Stadt?** Die Sozialheld\*innen bieten konkrete Projekte und Beratung an, um den Abbau von Barrieren voranzutreiben.

**Welche Forderungen stellt ihr an Entscheidungsträger\*innen?** Wir fordern ehrgeizige Ziele und vor allem Handeln. Das Recht auf Teilhabe ist keine Charity.

# Aus einem Interview mit den Sozialhelden\*innen



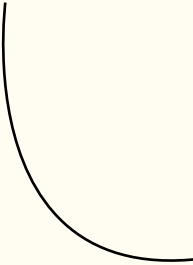
**Barrierefreiheit gibt es nicht – nur Barrierearmut!**

## **Barrierarme Gestaltung als festen Bestandteil von Projekten und Prozessen etablieren!**

Bei barrierearmer Gestaltung geht es zunächst nicht um Vollständigkeit. Wichtiger ist, dass sie von Anfang an berücksichtigt wird und einen festen Stellenwert im Gesamtvorhaben einnimmt.

## **Barrierearme Lösungen als Mehrwert für alle denken!**

Barrierearme Gestaltung besteht aus verschiedenen Zugängen. Dabei profitieren nicht nur Menschen mit Behinderung von barrierearmen Lösungen, sondern alle Menschen: Durchsagen in U-Bahnen und Bussen sind ursprünglich für blinde Menschen eingeführt wurden. Aber sie sind zugleich für alle anderen Fahrgäste von Vorteil. Videoanrufe sind ursprünglich für gehörlose Menschen als Alternative zum Telefonieren entwickelt worden. Inzwischen werden Videoanrufe von vielen Menschen genutzt und sind kaum wegzudenken.



.....

## **Barrierearme Mediengestaltung besteht aus einer Bandbreite an Zugängen!**

Barrierearme Mediengestaltung muss unterschiedliche Hürden und Zugänge mitdenken. Dabei ist wichtig, dass die einzelnen Medien für alle und nicht nur für Menschen mit Behinderung ansprechend sind. Statt eine Publikation komplett einzulesen und als Audio-Spur zur Verfügung zu stellen, kann beispielsweise eine Podcast-Folge dazu produziert werden. Diese ermöglicht nicht nur blinden Menschen Zugang zu den Inhalten, sondern auch Menschen, die sich die Kosten der Publikation nicht leisten können oder lieber jemanden sprechen hören statt zu lesen. Ein anderes Beispiel sind Zusammenfassungen in leichter Sprache. Sie bieten einerseits für Menschen mit Lernschwierigkeiten einen Mehrwert. Andererseits profitieren auch Menschen davon, die die Sprache nicht gut sprechen, oder Menschen, die in nur kurzer Zeit die Kernaussagen eines Textes verstehen wollen.

**Inklusive Konzepte in der Stadtentwicklung denken Barrierearmut von Beginn an mit – und nicht als nachträgliches Add-on!**

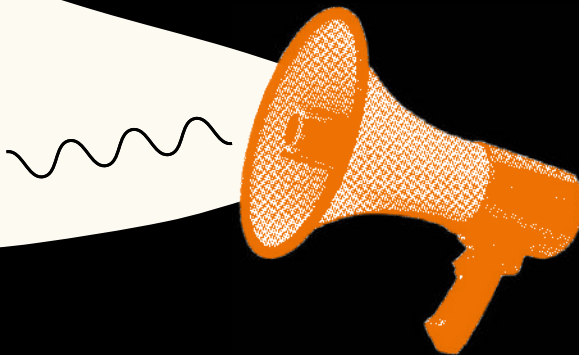
.....

**Wer spricht hier?** Julia vom **Beratungskollektiv DisCheck**

**Was macht ihr? Und was macht das mit der Stadt?** Ich bin Beraterin beim Kollektiv DisCheck und wir beraten Unternehmen, Institutionen, Organisationen und alle, die ihre Medieninhalte und interne Strukturen diskriminierungssensibler, intersektionaler und diverser gestalten möchten. Im Rahmen unserer Arbeit überprüfen wir unterschiedlichste Formate wie Bücher, Werbung, Webseiten, Konzepte und vieles mehr. Zusätzlich stehen wir auch für allgemeine Beratungsgespräche zur Verfügung, können als Awareness- und Ansprechpersonen für Events gebucht werden und bieten Workshops und Vorträge an. Unser Ziel ist es die Medienlandschaft nachhaltig diskriminierungssensibler und authentisch diverser zu gestalten.

**Welche Forderungen stellt ihr an Entscheidungsträger\*innen?**

Dass Antidiskriminierung und Diskriminierungssensibilität eine Priorität in der Medienlandschaft wird und Medieninhalte nicht weiterhin diskriminierende Inhalte reproduzieren auf Kosten marginalisierter Menschen.



**Aus dem Interview  
mit Julia, DisCheck**

# **Wie können Medien diskriminierungssensibel gestaltet werden?**

◇ Ist der Inhalt angemessen? Ist er verletzend?  
Ist er retraumatisierend?

◇ Werden Stereotypen reproduziert?

◇ Aus welcher Perspektive spricht die\*der Autor\*in? Sich selbst fragen: Kann ich wirklich über dieses Thema schreiben oder sollte ich Menschen, die negativ betroffen sind, einladen über dieses Thema zu schreiben?

◇ Von Menschen, die negativ betroffen sind, lernen, mit ihnen sprechen und sie selbst zu Wort kommen lassen, anstatt für oder über sie zu sprechen.

◇ Bei diskriminierungssensibler Gestaltung ist es wichtig, Expert\*innen dazu zu holen und Möglichkeiten für marginalisierte Perspektiven zu schaffen, mitzugestalten. Diese Menschen sind Expert\*innen und sollten dementsprechend entlohnt werden.

◇ Es ist wichtig Diversität nicht nur abzubilden (z.B. auf Fotos oder in Grafiken). Vielmehr sollte der ganze Gestaltungsprozess und die Strukturen, in der dieser stattfindet, hinsichtlich Diversität hinterfragt werden: Wird Diversität intersektional gedacht? Wird in der eigenen Organisation und in der Zusammenarbeit ein diskriminierungssensibler Umgang gelebt? Sind die eigenen Strukturen diskriminierungssensibel und divers ausgerichtet?

◇ Auf die eigene Sprache achten.

◇ Sich weiterbilden. Durch die Teilnahme an Workshops, Lesekreisen, sowie Gespräche und Zusammenarbeit mit Expert\*innen.

◇ Bei Unsicherheiten recherchieren. Es gibt eine riesige Menge an Informationen, Artikeln, Büchern und Beiträgen über Diskriminierung und diskriminierungssensible Sprache.

◇ Lernen mit Kritik umzugehen. Denn das Fehlermachen innerhalb von diskriminierungssensibler Gestaltung oder Sprache ist kein Zeichen dafür, ein schlechter Mensch zu sein, sondern in einem rassistischen und diskriminierenden System sozialisiert zu sein.

◇ Es ist essentiell, Ressourcen für die diskriminierungssensible Gestaltung zur Verfügung zu stellen bzw. einzuplanen.

**Diskriminierungssensible Gestaltung ist keine Option, sondern ein Muss!**





# HANDELN

~ erste Schritte in eine  
solidarische Urbane Praxis



## » Kapitel 3 in leichter Sprache

Unsicherheit ist in Ordnung. Unsicherheit fordert Fehler anzuerkennen. Unsicherheit fordert das eigene Handeln in Frage zu stellen. Unsicherheit fordert die eigene Unwissenheit zuzugeben. Unsicherheit ist keine Ausrede für fehlendes Handeln. Unsicherheit fordert ein behutsames Handeln. Unsicherheit fordert über sich selbst nachzudenken. Unsicherheit fordert Neues zu lernen. Unsicherheit fordert nach Rat zu fragen. Unsicherheit fordert einen Schritt nach dem anderen zu gehen. Unsicherheit erfordert Mut.

Dieses Kapitel führt verschiedene Werkzeuge auf. Diese Werkzeuge können dabei helfen, erste Schritte in eine solidarische Urbane Praxis zu machen:

Es gibt eine Sammlung mit Fragen. Diese Fragen sollen beim Nachdenken über die eigene Urbanen Praxis helfen.

Es gibt Platz für das Aufschreiben deiner Gedanken.

Es gibt die Möglichkeit, deine Gedanken mit uns zu teilen.

Auch wir haben uns viele Gedanken im Prozess gemacht. Manche dieser Gedanken teilen wir

mit dir.

Es gibt ein Glossar. Das Glossar erklärt schwierige Wörter. Diese Wörter sind wichtig.


Es gibt eine Liste mit wichtigen Texten zum Thema. In diesen Texten kannst du weiterlesen.

Es gibt eine Liste mit Glossaren. In diesen Glossaren werden noch mehr schwierige Wörter erklärt.

Es gibt eine Liste mit Werkzeugen. Diese Werkzeuge kannst du in deiner Urbanen Praxis verwenden.

Am Ende sagen wir Danke an alle Menschen, die zu diesem Heft beigetragen haben. ‹‹


# Reflexionsfragen

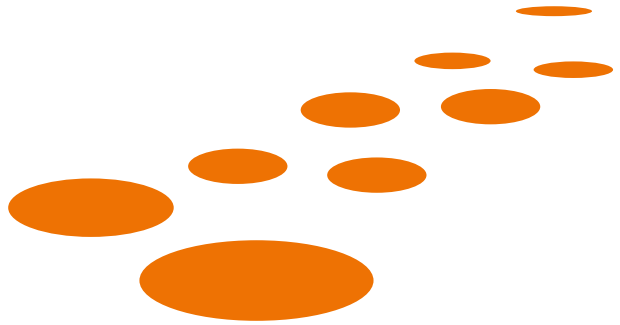


Im Folgenden findest du Fragen, die du dir in Bezug auf deine Urbane Praxis→ stellen kannst. Durch sie können deine Wahrnehmung, deine Haltung als Urbane Praktiker\*in und die Gestaltung konkreter Formate/ Projekte reflektiert werden.

Die Fragen basieren auf den Beiträgen aus Kapitel 2.

Es geht nicht darum, die einzelnen Fragen schnell zu beantworten und abzuholen. Die Fragen sollen einen Reflektionsprozess anstoßen sowie zum kritischen Hinterfragen und Weiterdenken anregen. Stell dir die Fragen auch gemeinsam mit anderen Menschen und benutze sie als Gesprächsanstoß.





## WAHRNEHMUNG



- Bin ich mir über meine Privilegien→ und meine Handlungsmacht bewusst?
- Gibt es Probleme, die mir bewusst sind, bei denen ich jedoch konsequent wegschaue, statt zu handeln?
- Ist mein Handeln Symptombekämpfung, federe ich also nur negative Folgen ab, oder versuche ich direkt bei der Ursache anzusetzen?
- Wessen Wissen erkenne ich an? Wessen Wissen beziehe ich ein?
- Wurde ich eingeladen zu helfen? Nach welcher Art der Unterstützung wurde gefragt? Bin ich dafür qualifiziert?

# HALTUNG

- Denke ich barrierearme → Lösungen als einen Mehrwert für viele Menschen?
- Versuche ich aktiv Menschen zu erreichen, die bisher nicht um ihre Teilnahme/ Teilhabe gebeten wurden? Drücke ich aus, dass mir ihre Wünsche und Ideen wichtig sind? Beziehe ich sie von Anfang an in das Projekt und die Organisation mit ein?
- Setze ich mich aktiv dafür ein Barrieren abzubauen oder trage ich dazu bei bestehende Barrieren zu reproduzieren?
- Setze ich mich aktiv für die Diversität der Angebote und Akteur\*innen innerhalb eines Projektes ein?
- Positioniere ich mich als Raum/ Projekt explizit solidarisch mit marginalisierten → Gruppen?
- Lasse ich andere an meinem Wissen z.B. über Fördermöglichkeiten teilhaben?
- Wem gebe ich Geld bzw. wen finanziere ich?
- Gestalte ich Zugänge zu Ressourcen so unbürokratisch wie möglich?
- Denke ich darüber nach, wer den Raum, den ich bespielen will, später nutzen kann?
- Kann ich mein Projektziel (bspw. die Bespielung eines Leerstands) mit anderen Themen wie bspw. Flucht und Familiennachzug verknüpfen?



# GESTALTUNG

- Stelle ich Informationen in verschiedenen Sprachen bereit?
  - Ermögliche ich Einreichungen in mehreren Sprachen?
  - Fasse ich wichtige Informationen in leichter Sprache→ zusammen?
  - Sind meine Website und digitalen Materialien mit einem Screenreader→ lesbar? Verwende ich Alternativtexte→ für Bilder?
  - Schaffe ich einen Raum, in dem alle Menschen sprechen können, gehört werden und sich sicher fühlen?
  - Biete ich Beteiligungsformate zu unterschiedlichen Uhrzeiten an?
  - Gibt es Gebärden-Dolmetschung→ ?
  - Gibt es eine Kinderbetreuung?
  - Gibt es eine diskriminierungssensible Moderation?
  - Ist der Veranstaltungsort barrierearm→ zu erreichen?
  - Werden vorhandene Barrieren transparent kommuniziert?
- 
- 

**Hier ist Platz für Gedanken, die dir  
beim Lesen des Heftes gekommen sind.**

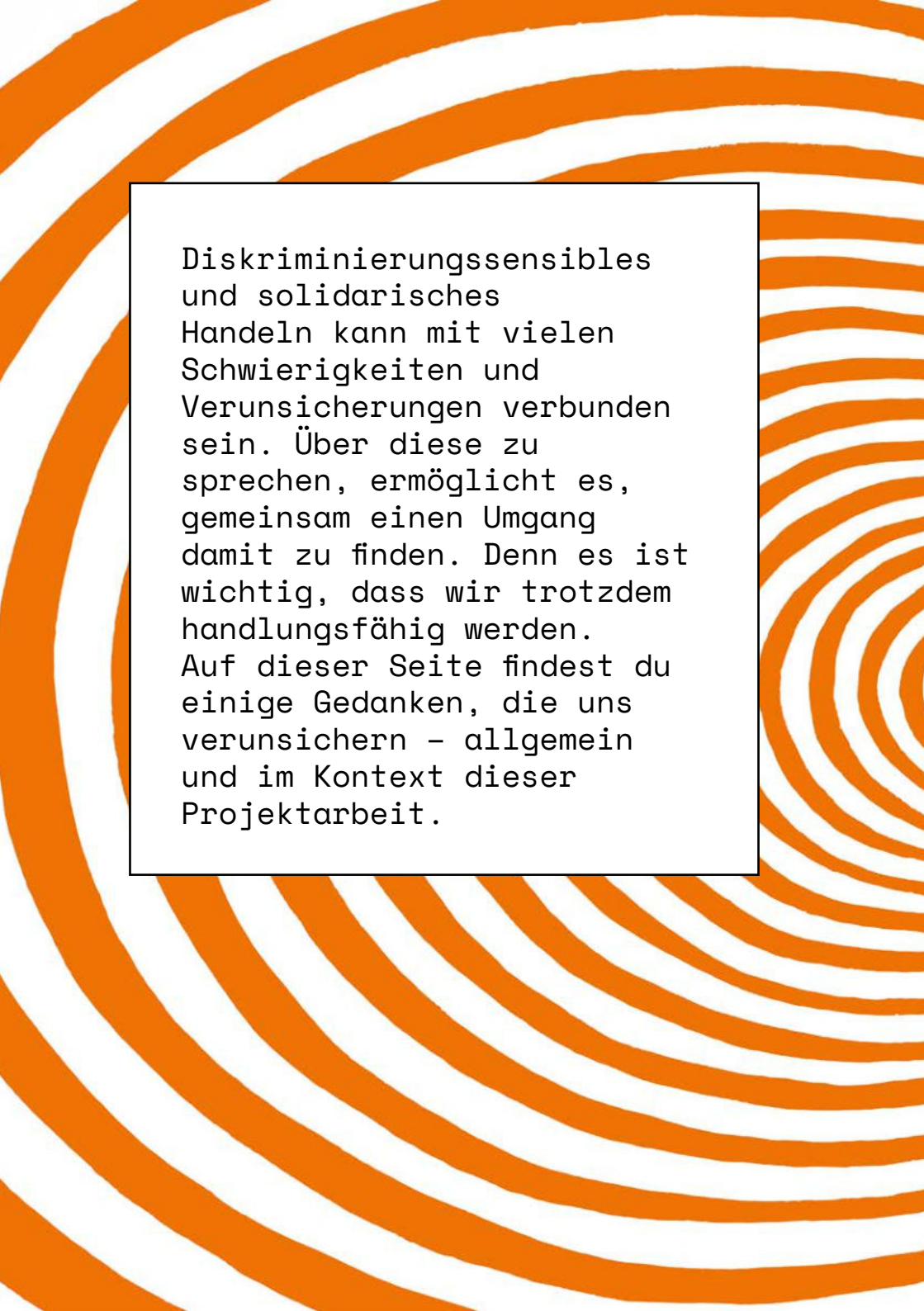
A large empty rectangular box with a thin black border, intended for handwritten notes or thoughts.

Wenn du deine Gedanken, Anmerkungen oder  
Kritik zum Heft „MACHT STADT SOLIDARISCH“  
mit uns teilen willst, kannst du das hier tun:








The background of the page features a series of concentric, hand-drawn circles in orange and white, creating a hypnotic, tunnel-like effect. The circles are centered on the right side of the page and expand outwards towards the left.

Diskriminierungssensibles  
und solidarisches  
Handeln kann mit vielen  
Schwierigkeiten und  
Verunsicherungen verbunden  
sein. Über diese zu  
sprechen, ermöglicht es,  
gemeinsam einen Umgang  
damit zu finden. Denn es ist  
wichtig, dass wir trotzdem  
handlungsfähig werden.  
Auf dieser Seite findest du  
einige Gedanken, die uns  
verunsichern – allgemein  
und im Kontext dieser  
Projektarbeit.

The background of the page features a pattern of thick, wavy orange lines on a white background. On the left side, there is a prominent orange and white spiral that tapers towards the center. The text is contained within a white rectangular box with a thin black border.

... Was kann ich dafür tun, dass sich das System ändert? Wie kann ich meine gesellschaftliche Position aktiv dafür nutzen? ... Wenn ich mich mit sensiblen Themen auseinandersetze, merke ich, wie viele Möglichkeiten es gibt, etwas falsch zu machen. Das löst Unsicherheit in mir aus. Ich habe Angst, etwas falsch zu machen. ... Wie verhalte ich mich, wenn ich einen Fehler gemacht habe? ... Manchmal habe ich Weltschmerz. Es gibt so viele Missstände auf der Welt und in Anbetracht ihrer Größe und Komplexität fühle ich mich ohnmächtig und unfähig zu handeln. ... Ich fühle mich ertappt. ... Bin ich in der Position zu sprechen? Oder stecke ich zu wenig im Diskurs, zu wenig in der Vernetzung um dieses Projekt zu machen? ... Stelle ich mich und die Erfahrungen, die ich sammeln will, in den Mittelpunkt oder geht es mir darum, einen positiven Beitrag zu leisten? ... Habe ich gefragt, ob negativ betroffene Menschen meine Unterstützung wollen? Habe ich gefragt, wie ich sie am besten unterstützen kann? Oder bin ich nur von meinen Annahmen ausgegangen? ... Reproduzieren wir ein Machtgefälle, wenn wir Gruppen differenzieren und ihnen Eigenschaften wie „negativ betroffen“ zuweisen? ... Mit der Veröffentlichung dieses Hefts verschaffen wir einigen Stimmen Sichtbarkeit. Machen wir dadurch andere Stimmen unsichtbar? ... Wäre aus diesem Projektanliegen ein Heft entstanden, wenn wir uns bei den Initiativen erkundigt hätten, wie wir am besten beitragen können, bevor wir das Heft als Medium festgelegt haben? ...

# GLOSSAR

## Warum es neue Wörter braucht

Neue Wörter helfen dabei, etablierte Strukturen zu verändern. „Manche Wörter [...] knüpfen an internationale Diskurse an. Andere finden eine Sprache für Gefühle und Gedanken, die in der [Dominanzgesellschaft] bisher keinen Platz hatten. Für all das braucht es neue Wörter. Gleichzeitig ist [...] Sprache dynamisch: Die Bedeutung vieler [Begriffe] wird von verschiedenen Communities immer wieder neu verhandelt. Begriffe verlieren an politischer Schärfe und alte Selbstbezeichnungen werden durch neue Selbstbezeichnungen ersetzt. [...]

Klar, das kann irritieren, nachdenklich machen und herausfordern. Aber was wäre, wenn uns die neuen Wörter neugierig machten? Wenn wir sie als Chance verstehen würden, anders miteinander zu sprechen? Und wenn wir eine Sprache fänden, bei der sich alle gemeint und respektiert fühlen?“

– aus der Einleitung in das Wörterbuch von Diversity Arts Culture

Wir erklären in diesem Glossar nur Worte, die wir in diesem Heft benutzen. Es gibt jedoch viele weitere Begriffe und Selbstbezeichnungen, die für ein gemeinsames Verständnis und eine respektvolle Kommunikation miteinander wichtig sind. Deswegen findet du im Anschluss Verweise auf andere Glossare, in denen du weitere Wörter nachschlagen kannst.

Wort	Definition
<p>Alternativtext</p> <p><u>NIMM! Netzwerk Inklusion mit Medien: <a href="https://jungendplattform.inklusive-medienarbeit.de/wordpress/machs-barrierefrei/bilder-beschreiben-alternativtexte/">https://jungendplattform.inklusive-medienarbeit.de/wordpress/machs-barrierefrei/bilder-beschreiben-alternativtexte/</a></u></p> <p><u>BIK für Alle: <a href="https://bik-fuer-alle.de/alternativtexte-fuer-grafiken.html">https://bik-fuer-alle.de/alternativtexte-fuer-grafiken.html</a></u></p>	<p>“Bilder helfen, Texte leichter zu verstehen und motivieren, einen Artikel zu lesen. Bilder vermitteln auch Informationen. Wer Bilder nicht sehen kann, braucht Alternativen, um diese Infos zu erhalten: Alternativtexte bzw. Alt-Texte. Webseiten oder Dokumente sind erst dann barrierefrei, wenn Grafiken und Bilder, die Informationen vermitteln, beschrieben und als Alt-Text hinterlegt werden.” – NIMM! Netzwerk Inklusion mit Medien</p> <p>“Der Alternativtext (alt-Text) macht den Inhalt und die Funktion von Bildern für blinde Menschen zugänglich, da er von assistiven Technologien, zum Beispiel einem Screenreader, vorgelesen werden kann. Der Alternativtext muss die Funktion und/oder den Bildinhalt einer Grafik vermitteln.” – BIK für Alle</p>

Wort	Definition
<p>barrierearm/ barrieresensibel</p>	<p>“Barrierearm” beschreibt, dass beispielsweise eine Website oder ein Gebäude möglichst wenige Barrieren bzw. Zugangshürden aufweist. Dabei wird der Wortteil -arm benutzt, um darauf hinzuweisen, dass ganzheitliche Barrierefreiheit nicht erreicht werden kann. – eigene Definition</p> <p>“Barrieresensibel” beschreibt auch das Bemühen, Barrieren und Zugangshürden auf ein Minimum zu reduzieren. Der Zusatz “-sensibel” weist darauf hin, dass es nicht um ein reines “Abarbeiten” von Barrieren und Zugangshürden geht. Vielmehr ist eine ständige Aufmerksamkeit, eine Sensibilität gegenüber den Bedürfnissen verschiedener Menschen gefordert. – eigene Definition</p>
<p>Cis- / Cisge- schlechtlichkeit</p> <p><u>Queer Lexikon:</u> <a href="https://queer-lexikon.net/2017/06/15/cis/">https://queer-lexikon.net/2017/06/15/cis/</a></p> <p><u>Missy_Hä?:</u> <a href="https://missy-magazine.de/blog/2017/02/15/cis-gender/">https://missy-magazine.de/blog/2017/02/15/cis-gender/</a></p>	<p>“Das Adjektiv ‚cis‘ wird benutzt, um auszudrücken, dass eine Person sich mit dem Geschlecht identifiziert, dem sie [ohne ihr Mitspracherecht] bei der Geburt aufgrund der Genitalien zugewiesen wurde”. – Queer Lexikon</p> <p>“Es gibt nicht nur Mann oder Frau und daher auch nicht nur cis oder trans. Vielmehr verlaufen beide Eigenschaften ähnlich wie ein Farbspektrum, in dem jede Schattierung möglich ist.” – Missi, HÄ?</p>
<p>Diskriminierung</p> <p><u>.divers – ein Magazin für Jugendliche:</u> <a href="https://diversmagazin.de/glossar/">https://diversmagazin.de/glossar/</a></p> <p><u>IDA e.V.:</u> <a href="https://www.idaev.de/recherchetools/glossar?fbclid=IwAR3EYkPARbUAOD-PycdD_H4INAskivjQgtRXnfp6bsHabSYMTXfU-rAlwDo&amp;tx_dpnglossary_glossary%5B%40wid-get_0%5D%5Bcharac">https://www.idaev.de/recherchetools/glossar?fbclid=IwAR3EYkPARbUAOD-PycdD_H4INAskivjQgtRXnfp6bsHabSYMTXfU-rAlwDo&amp;tx_dpnglossary_glossary%5B%40wid-get_0%5D%5Bcharac</a></p>	<p>“Dem Begriff in diesem kurzen Glossar gerecht zu werden ist beinahe unmöglich.” – .divers – ein Magazin für Jugendliche</p> <p>“Diskriminierung beschreibt die aktive Ausgrenzung, Unterdrückung, Marginalisierung und Dehumanisierung von Menschen, welche historisch verankert sind. Es ist ein Sammelbegriff für verschiedene Diskriminierungsformen und -strukturen.“ – Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismussarbeit (IDA) e.V.</p>

Wort	Definition
<p><u><a href="https://www.genderdiversitylehre.fu-berlin.de/toolbox/content/pdf/Glossar-von-Queerformat-Queerhistorymonth.pdf">Glossar zum Thema geschlechtliche und sexuelle Vielfalt im Kontext von Antidiskriminierung und Pädagogik: https://www.genderdiversitylehre.fu-berlin.de/toolbox/content/pdf/Glossar-von-Queerformat-Queerhistorymonth.pdf</a></u></p> <p><u><a href="https://www.gender-glossar.de/post/diskriminierung">Gender Glossar: https://www.gender-glossar.de/post/diskriminierung</a></u></p>	<p>“Der Begriff Diskriminierung bezeichnet ungerechtfertigte Ungleichbehandlungen oder Benachteiligungen von Menschen aufgrund bestimmter Merkmale und damit verbundener gesellschaftlicher Machtverhältnisse. Diskriminierung lässt sich in strukturelle, institutionelle und individuelle Diskriminierung unterscheiden. [...] All diese unterschiedlichen Diskriminierungsebenen durchdringen einander im Alltag und sind nicht immer klar voneinander zu trennen.” – Glossar zum Thema geschlechtliche und sexuelle Vielfalt im Kontext von Antidiskriminierung und Pädagogik</p> <p>“Diskriminierung ist nicht auf individuelles Handeln beschränkt, sondern auch in gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Strukturen verankert.” – Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung (IDA) e.V.</p> <p>“Eine Person oder Institution, die diskriminiert, verletzt andere in ihren (Menschen-)Rechten” – Gender Glossar</p>
<p><b>Dominanzgesellschaft</b></p> <p><u><a href="https://www.boell-breiten.de/index.php/de/2020/11/06/interventionen-glossar">Heinrich Böll Stiftung: https://www.boell-breiten.de/index.php/de/2020/11/06/interventionen-glossar</a></u></p> <p><u><a href="https://www.idaev.de/recherchetools/glossar?qlChar=alle&amp;tx_dpnglossary_glossary%5B%40wid-get_0%5D%5Bcharac">IDA e.V.: https://www.idaev.de/recherchetools/glossar?qlChar=alle&amp;tx_dpnglossary_glossary%5B%40wid-get_0%5D%5Bcharac</a></u></p>	<p>“Die Dominanzgesellschaft definiert die kulturelle Norm einer Gesellschaft und konstituiert das Ein- und Ausgrenzen von Menschen (Marginalisierungen). Oftmals überlagern sich Mechanismen kultureller Dominanz und rassistischer Exklusion.” [...] – Heinrich Böll Stiftung</p> <p>“Der Begriff der Dominanzgesellschaft oder -kultur [...] versucht das Zusammenleben unter mehrdimensionalen, vielschichtigen Macht- und Herrschaftsbedingungen zu beschreiben. [Ein- und Ausgrenzungen sind] in Normen, Normalitätsvorstellungen und Alltagshandeln eingelassen. Diese Uneindeutigkeiten verdecken und rechtfertigen bestehende Ungleichheiten und Diskriminierungen, sodass die Dominanzgesellschaft sich ihrer eigenen Hierarchien nicht bewusst ist (oder sein will), sondern sich (allerdings nur oberflächlich) zu Gleichheit und Gleichwertigkeit bekennt.” – Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung (IDA) e.V.</p>

Wort	Definition
<p><b>Empowerment</b></p> <p><u>Handbuch Empowerment: <a href="http://www.handbuch-empowerment.de/index.php/zum-nachschiagen/glossar">http://www.handbuch-empowerment.de/index.php/zum-nachschiagen/glossar</a></u></p> <p><u>Migrationsrat: <a href="https://www.migrationsrat.de/glossar/empowerment/">https://www.migrationsrat.de/glossar/empowerment/</a></u></p>	<p>“Das Wort Empowerment entstammt aus dem Englischen und bedeutet übersetzt ‘Ermächtigung’ oder ‘Befähigung’. Empowerment meint die Stärkung, Aktivierung und (Wieder-)Entdeckung der eigenen Fähigkeiten, Stärken und Kräfte mit dem Ziel, das eigene Leben selbstbestimmt und selbstverantwortlich zu führen und die persönlichen Interessen selbst zu vertreten.” – Handbuch Empowerment</p> <p>“[...] Empowerment kann alleine, aber auch gegenseitig und gemeinsam stattfinden.” – Migrationsrat</p>
<p><b>Gebärdensprache</b></p> <p><u>Deutscher Gehörlosen-Bund e.V.: <a href="https://www.gehoerlosen-bund.de/faq/deutsche%20geb%C3%A4rden-sprache%20(dgs)">https://www.gehoerlosen-bund.de/faq/deutsche%20geb%C3%A4rden-sprache%20(dgs)</a></u></p>	<p>“Gebärdensprachen sind visuell-manuelle Sprachen, die natürlich entstanden sind. Gebärdensprachen bestehen neben Handzeichen aus Mimik und Körperhaltung. Sie verfügen über ein umfassendes Vokabular und eine eigenständige Grammatik, die grundlegend anderen Regeln folgt als die Grammatik gesprochener Sprachen. Gebärdensprachen sind ebenso komplex wie gesprochene Sprachen, auch wenn sie anders aufgebaut sind. [...] In der Regel benutzen Gehörlose und stark schwerhörige Menschen in der Kommunikation untereinander Gebärdensprache.” – Deutscher Gehörlosen-Bund e.V.</p>
<p><b>Inklusion</b></p> <p><u>teilhaben Ratgeber: <a href="https://www.einfach-teilhaben.de/DE/AS/Ratgeber/Inklusion/Inklusion_node.html">https://www.einfach-teilhaben.de/DE/AS/Ratgeber/Inklusion/Inklusion_node.html</a></u></p> <p><u>Aktion Mensch: <a href="https://www.aktion-mensch.de/dafuer-stehen-wir/was-ist-inklusion">https://www.aktion-mensch.de/dafuer-stehen-wir/was-ist-inklusion</a></u></p>	<p>“[...] Mit Inklusion bezeichnet man die selbstverständliche Einbeziehung von Menschen mit Behinderungen in alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens als gleichberechtigte Bürger und Bürgerinnen. Inklusion ist darauf ausgerichtet, dass alle Menschen mit Behinderungen ihren Anspruch auf gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft verwirklichen können.” – einfach teilhaben Ratgeber</p> <p>“Inklusion ist ein Menschenrecht – Jeder Mensch hat das Recht darauf, dabei zu sein. In der UN-Behindertenrechtskonvention ist das Recht auf Inklusion festgeschrieben. Die UN-Behindertenrechtskonvention ist ein Vertrag, den viele Länder unterschrieben haben. Auch Deutschland. Doch Deutschland und die anderen Länder müssen noch viel dafür tun, damit der Vertrag eingehalten wird.” – Aktion Mensch</p>



Wort	Definition
<p data-bbox="90 145 322 172"><b>Intersektionalität</b></p> <p data-bbox="90 212 322 300"><u>Migrationsrat Berlin e.V.: <a href="https://www.migrationsrat.de/glossar/intersektionalitaet/">https://www.migrationsrat.de/glossar/intersektionalitaet/</a></u></p> <p data-bbox="90 347 333 727"><u>Crenshaw, Kimberlé (2013): Die Intersektion von »Rasse« und Geschlecht demarginalisieren: Eine Schwarze feministische Kritik am Antidiskriminierungsrecht der feministischen Theorie und der antirassistischen Politik. In: Lutz, Helma; Vivar; María Teresa Herrera; Supik, Linda (Hg.): Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes. Wiesbaden, S. 35 – 58.</u></p>	<p data-bbox="351 145 1042 488">“Intersektionalität (aus dem engl. intersection = Schnittmenge) bezeichnet das Verweben von unterschiedlichen Diskriminierungen. Eine Person kann aus verschiedenen Gründen diskriminiert werden: [...] Diese Schnittmenge von Intersektionalität benennt die Erfahrung von mehreren Diskriminierungsmechanismen gleichzeitig. Häufig wird hier der Begriff mehrfach-diskriminiert verwendet. Die Diskriminierungsmechanismen fügen sich jedoch nicht hinzu, sondern sie überschneiden sich. In diesen Überschneidungen und Verbindungen entstehen eigene, sozusagen neue Diskriminierungsmechanismen.” – Migrationsrat Berlin e.V.</p> <p data-bbox="351 520 1016 807">“Nehmen wir als Beispiel eine Straßenkreuzung, an der der Verkehr aus allen vier Richtungen kommt. Wie dieser Verkehr kann auch Diskriminierung in mehreren Richtungen verlaufen. Wenn es an einer Kreuzung zu einem Unfall kommt, kann dieser von Verkehr aus jeder Richtung verursacht worden sein – manchmal gar von Verkehr aus allen Richtungen gleichzeitig. Ähnliches gilt für eine Schwarze Frau, die an einer ‘Kreuzung’ verletzt wird; die Ursache könnte sowohl sexistische als auch rassistische Diskriminierung sein.” – Kimberlé Crenshaw</p>
<p data-bbox="90 858 232 935">» leichte Sprache «</p> <p data-bbox="90 970 333 1062"><u>Netzwerk leichte Sprache: <a href="https://www.leichte-sprache.org/leichte-sprache/das-ist-leichte-sprache/">https://www.leichte-sprache.org/leichte-sprache/das-ist-leichte-sprache/</a></u></p>	<p data-bbox="351 858 880 1062">“Leichte Sprache ist leicht zu verstehen. Leichte Sprache kann man schreiben. Leichte Sprache kann man sprechen. Viele Menschen mit Lern-Schwierigkeiten finden Leichte Sprache gut. Leichte Sprache kann auch anderen Menschen helfen.” – Netzwerk leichte Sprache</p> <p data-bbox="351 1094 997 1286">Texte in leichter Sprache machen komplexe Themen verständlicher. Sie schaffen Zugang für Menschen, die Schwierigkeiten beim Lesen haben und sind für Nicht-Muttersprachler*innen leichter verständlich. Texte in leichter Sprache ermöglichen es, die wesentlichen Aussagen von langen Texten schnell zu identifizieren. – eigene Definition</p>

Wort	Definition
<p data-bbox="62 129 319 175">Marginalisierung</p> <p data-bbox="62 207 319 303"><u>Diversity Arts Culture:</u> <a href="https://diversity-arts-culture.berlin/woerterbuch/marginalisierung">https://diversity-arts-culture.berlin/woerterbuch/marginalisierung</a></p>	<p data-bbox="319 129 1031 750">“Marginalisierung bezeichnet die Verdrängung von Individuen oder Bevölkerungsgruppen an den Rand der Gesellschaft. Die Verdrängung kann auf verschiedenen Ebenen erfolgen, also zum Beispiel geografisch, wirtschaftlich, sozial oder kulturell sein; meist spielt sie sich auf mehreren Ebenen gleichzeitig ab. Marginalisierung findet in einem Machtgefüge statt und geht mit Diskriminierung einher: Je weiter am gesellschaftlichen Rand sich eine Gruppe befindet, desto weniger Macht hat sie und desto stärker ist sie gegenüber der gesellschaftlichen Mitte benachteiligt. Marginalisierung beinhaltet den Verlust von Ressourcen, Einflussmöglichkeiten sowie Status und kann sich auf die psychische und physische Gesundheit auswirken. Wenn es sich bei der marginalisierten Gruppe um eine Minderheit handelt, lässt sich im Fall der psychischen und physischen Folgen auch von Minderheitenstress sprechen. Aber Marginalisierung betrifft nicht nur Minderheiten. So wird in einer patriarchalen Gesellschaft Weiblichkeit marginalisiert, obwohl Frauen keine Minderheit sind.” – Diversity Arts Culture</p> <p data-bbox="319 766 1031 1102">In Unterscheidung zu Diskriminierung, verstehen wir Marginalisierung als einen Sammelbegriff, der eine Reihe von verschiedenen Diskriminierungsformen beinhalten kann. Dabei beschreibt Marginalisierung die Überlappung, also das Aufeinandertreffen und die Wirkung von unterschiedlichen Unterdrückungsmechanismen und die damit einhergehende Verdrängung einer Gruppe aus der Dominanzgesellschaft. – eigene Definition</p>

Wort	Definition
<p>othering</p> <p>Diversity Arts Cul- ture: <a href="https://diversity-arts-culture.berlin/woerterbuch/othering">https://diversity-arts-culture.berlin/woerterbuch/othering</a></p>	<p>“[...] Othering (von englisch other = anders) bezeichnet die Distanzierung von einer Gruppe, deren Eigenschaften, Bedürfnisse und Fähigkeiten als besonders hervorgehoben werden. Unabhängig davon, ob die in den Mittelpunkt gerückten Eigenschaften positiv oder negativ gewertet werden, werden sie als abweichend von der Norm interpretiert und die der Gruppe zugehörigen Personen damit ausgegrenzt. Meist wird die andere Gruppe im Vergleich aber abgewertet und durch diese Abwertung das eigene positive Selbstbild erzeugt: Um die eigene Gruppenidentität zu bilden, zu stärken und als Norm zu bestätigen, braucht es die Abgrenzung von der anderen Gruppe. Oft entsprechen die Eigenschaften, Bedürfnisse und Fähigkeiten, die der dominanten Gruppe als Abgrenzungsmerkmale dienen, den Diskriminierungsdimensionen, die im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz benannt werden. Gruppen werden beispielsweise wegen ihrer Religion, ihrer sexuellen Orientierung, geschlechtlichen Identität, einer Behinderung oder aufgrund rassistischer Zuschreibungen zu Anderen gemacht. Dabei wird die Gruppe als Einheit wahrgenommen und als Ganze beispielsweise für die Handlungen einzelner Personen verantwortlich gemacht.” – Diversity Arts Culture</p>
<p>People of Color/ PoC</p> <p>Diversity Arts Culture: <a href="https://diversity-arts-culture.berlin/woerterbuch/poc-person-color">https://diversity-arts-culture.berlin/woerterbuch/poc-person-color</a></p>	<p>"Der Begriff People of Color (im Singular Person of Color) ist eine Selbstbezeichnung von Menschen, die Rassismus erfahren. [...] Als Wiederaneignung und positive Umdeutung der abwertenden Zuschreibung “colored” beschreibt People of Color ein solidarisches Bündnis von unterschiedlichen Communities, die strukturelle Ausschlusserfahrungen aufgrund von Rassismus machen. [...] Im Deutschen gibt es derzeit keine Entsprechung für den Begriff People of Color/PoC." – Diversity Arts Culture</p>

Wort	Definition
<p data-bbox="64 140 252 172">Powersharing</p> <p data-bbox="64 196 311 375"><u>Rosenstreich, Gabriele (2020): Empowerment und Powersharing unter intersektionaler Perspektive, in: Empowerment und Powersharing. Ankerpunkte – Positionierungen – Arenen, S. 227 - 238.</u></p>	<p data-bbox="327 140 1013 746">„Powersharing‘ ist vor allem ein Appell, die eigene Macht anzuerkennen und sie ‚für Gutes‘ zu nutzen, indem sie mit anderen geteilt wird, die weniger Macht haben, so dass sich diese selbst empowern können, und zwar auf der Grundlage ihrer eigenen Selbstdefinition und ihrer selbstbestimmten Bedürfnisse und Prioritäten. Powersharing bezeichnet das Zurverfügungstellen von Ressourcen für das Empowerment von minorisierten Gruppen, ohne über deren Verwendung zu bestimmen. Solche Ressourcen können Zeit, Raum, Geld, materielle Ressourcen oder auch immaterielle Ressourcen wie Öffentlichkeit, Status oder Kompetenzen sein. Dies geschieht auf der Grundlage von Solidarität und nicht auf Grundlage von Vereinnahmung. [...] Eine grundlegende Herausforderung von Powersharing besteht darin, aus einer reflektierten Machtposition heraus auszuhalten, dass Menschen womöglich andere Interessen haben und andere Entscheidungen treffen, als das, was von einem selbst als richtig empfunden wird und die Unterstützung ihrer Anliegen nicht davon abhängig zu machen.“ – Rosenstreich, S.233</p>
<p data-bbox="64 798 207 829">Privilegien</p> <p data-bbox="64 866 308 933"><u>Glossar von queer*feldein: <a href="https://www.queerfeldein.at/glossar/privileg/">https://www.queerfeldein.at/glossar/privileg/</a></u></p>	<p data-bbox="327 798 996 1085">“Im sozialwissenschaftlichen Kontext bedeutet ‘Privileg’, dass gewisse oder die meisten Vorteile in einem System nur einer gewissen Gruppe von Menschen zustehen. Unter ‘Vorteilen’ wird hier etwa das Privileg zu studieren oder bei der Jobsuche bessere Chancen zu haben verstanden. [...] Meistens sind Privilegien selbstverständlich für die teilhabende Gruppe, für die nicht privilegierte Gruppe allerdings mit systematischen Nachteilen, die sich durch ihr gesamtes Leben ziehen, verbunden.” – Glossar von queer*feldein</p>
<p data-bbox="64 1136 252 1168">Screenreader</p>	<p data-bbox="327 1136 907 1308">Als Screenreader wird eine Software bezeichnet, die den auf einem Bildschirm (PC, Laptop oder Handy) dargestellten Text ausliest. Dieser wird dann über Braillezeilen, Sprachausgabe oder Schriftvergrößerung wiedergegeben. – eigene Definition</p>

Wort	Definition
<p data-bbox="90 145 277 172">Urbane Praxis</p> <p data-bbox="90 212 297 347"> <u>Weiterführendes zum Begriff unter <a href="https://www.urbanepaxis.berlin/">https://www.urbanepaxis.berlin/</a> und <a href="https://zusammenkunft.berlin/projekt/urbane-praxis">https://zusammenkunft.berlin/projekt/urbane-praxis</a></u> </p>	<p data-bbox="351 145 1005 432"> Der Begriff Urbaner Praxis ist nicht klar definiert. Wir fassen darunter: das aktive Mitgestalten von urbanen Räumen, also das Mitwirken an Stadtentwicklungsprozessen, das Organisieren in lokalen Initiativen, die kreative, nicht-kommerzielle Nutzung von öffentlichem Raum, künstlerische, partizipative und strategische Perspektiven auf Quartiersarbeit/ Entwicklung von Sozialräumen, Kooperations- und Gestaltungsformate, einen explizit non-disziplinären Ansatz.  – eigene Definition </p>
<p data-bbox="90 485 292 549">weiß [klein geschrieben]</p> <p data-bbox="90 588 320 743"> <u>Glossar für diskriminierungssensible Sprache, Amnesty International: <a href="https://www.amnesty.at/themen/rassismus/glossar-fuer-diskriminierungssensible-sprache/">https://www.amnesty.at/themen/rassismus/glossar-fuer-diskriminierungssensible-sprache/</a></u> </p> <p data-bbox="90 767 314 831"> <u>Migrationsrat Berlin e.V. <a href="https://www.migrationsrat.de/glossar/weiss/">https://www.migrationsrat.de/glossar/weiss/</a></u> </p>	<p data-bbox="351 485 1037 711"> “‘weiß’ und ‘Weißsein’ bezeichnen ebenso wie ‘Schwarzsein’ keine biologische Eigenschaft und keine reelle Hautfarbe, sondern eine politische und soziale Konstruktion. Mit Weißsein ist die dominante und privilegierte Position innerhalb des Machtverhältnisses Rassismus gemeint, die sonst zumeist unausgesprochen und unbenannt bleibt.”  – Glossar für diskriminierungssensible Sprache, Amnesty International </p> <p data-bbox="351 743 990 970"> “[...] Weiß-Sein bedeutet, Privilegien und Macht zu besitzen, wie zum Beispiel das Privileg, sich nicht mit Rassismus auseinanderzusetzen zu müssen. Weiße Menschen haben in Bezug aufs weiß-Sein leichtere Zugänge zum Arbeitsmarkt, Wohnungsmarkt, zu Gesundheitsversorgung und politischer Teilnahme als BIPOCs. [...] Weiß-Sein wird als Norm etabliert und als solche nie benannt.” – Migrationsrat Berlin e.V. </p>

# WIE WEITER MACHEN?

## Hier findest du Texte, aus denen wir im ersten Kapitel zitiert haben

---

Chehata, Yasmine; Jagusch, Birgit (2020): Wenn Wissen und Diskurs persönlich wird und werden sollte, in: Empowerment und Powersharing. Ankerpunkte – Positionierungen – Arenen, S. 9 – 17

---

Dehler, Sannik Ben (2019): Scham umarmen. Wie mit Privilegien und Diskriminierungen umgehen?

---

Hornscheidt, Lann (2012): Feministische W\_orte. Ein Lern-, Denk- und Handlungsbuch zu Sprache, Diskriminierung, Gender Studies und Feministischer Linguistik

---

Kilomba, Grada (2018): Plantation Memories. Episodes of Everyday Racism

---

Nassir-Shahnian, Natascha (2020): Powersharing. Es gibt nichts Gutes, außer wir tun es! Vom bewussten Umgang mit Privilegien und der Verantwortlichkeit für soziale (Un-)Gerechtigkeit, in: Empowerment und Powersharing. Ankerpunkte – Positionierungen – Arenen, S. 29 – 42

---

Saddei, Mona (2021): Critical Urban Commoning

---

Rosenstreich, Gebriele (2020): Empowerment und Powersharing unter intersektionaler Perspektive, in: Empowerment und Powersharing. Ankerpunkte – Positionierungen – Arenen, S. 227 – 238

---

## Hier findest du weiterführende Texte und Autor\*innen zum Thema Diskriminierung, Intersektionalität und Privilegien

---

Ahmed, Sara: Living a Feminist Life (Feministisch leben)

---

Angelo, Mary

---

bell hooks

---

Chemaly, Soraya: Rage becomes her (Speak up!)

---

Eddo-Lodge, Reni: Why I'm No Longer Talking to White People About Race (Wieso ich nicht länger mit Weißen über Hautfarbe spreche)

---

Gay, Roxane: Hunger

---

Hasters, Alice: Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen, aber wissen sollten

---

Jackson, Catrice M.: White Spaces, Missing Faces

---

---

Kelly, Natasha A.: Schwarzer Feminismus

---

Lorde, Audrey

---

Permantier, Martin: Haltung entscheidet (siehe auch Podcast: <https://www.haltung-entscheidet.de/ausbildung>)

---

Roig, Emilie: Why we matter

---

Ogette, Tupoka: Exit Racism

---

Regionale Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie (RAA) e.V.: Wahrnehmung – Haltung – Handlung, Diskriminierungskritische Bildungsarbeit. Eine prozessorientierte Intervention

---

## **Hier findest du eine Auswahl an Glossaren und Internetseiten, in/ auf denen weitere Begriffe erklärt werden**

---

ABqueer e.V.: <https://abqueer.de/informieren/begriffe/>

---

Diversity Arts Culture: <https://diversity-arts-culture.berlin/diversity-arts-culture/woerterbuch>

---

.divers – Ein Magazin für Jugendliche: <https://diversmagazin.de/glossar/>

---

Gender Glossar: <https://www.gender-glossar.de/post/diskriminierung>

---

Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung (IDA) e.V.: <https://www.idaev.de/researchtools/glossar>

---

ISL Interessensvertretung Selbstbestimmt Leben e.V.: <http://www.handbuch-empowerment.de/index.php/zum-nachschlagen/glossar>

---

Leidmedien.de (Glossar in Gebärdensprache): <https://leidmedien.de/begriffe/>

---

Migrationsrat Berlin e.V.: <https://www.migrationsrat.de/glossary/>

---

Missy Magazine: <https://missy-magazine.de/hae-was-heisst-denn/>

---

queer\*feldein: <https://www.queerfeldein.at/projekte/glossar/>

---

Queer Format: [https://www.genderdiversitylehre.fu-berlin.de/toolbox/\\_content/pdf/Glossar-von-Queeformat\\_Queerhistorymonth.pdf](https://www.genderdiversitylehre.fu-berlin.de/toolbox/_content/pdf/Glossar-von-Queeformat_Queerhistorymonth.pdf)

---

Queer Lexikon: <https://queer-lexikon.net/uebersichtsseiten/>

---

## **Hier findest du hilfreiche Werkzeuge und Hilfestellungen**

---

Brailleschrift-Übersetzer <http://fakoo.de/braille/text2braille.html>

---

Checkliste Barrierearme Veranstaltungen, Aktion Mensch <https://delivery-aktion-mensch.stylelabs.cloud/api/public/content/checkliste-barrierefreie-veranstaltungen.pdf?v=5aee9cd2>

---

Formulierungshilfe zum Thema Behinderung, Leitmedien <https://leidmedien.de/wp-content/uploads/2019/12/Leidfaden2019.pdf>

---

Reflexionsfragen für Einzelpersonen/ Gruppen bezogen auf Klassismus, kikk – klassismus ist keine kunstepoche <https://wasistklassismus.blackblogs.org/wp-content/uploads/sites/1315/2022/03/Reflexionsfragen-Klassismus.pdf>

---

Reflexionshilfe zu Klassismus in Organisationen, Salma Arzouni <https://www.deutsch-plus.de/wp-content/uploads/2019/03/dplus-faktencheck-klassismus.pdf>

---

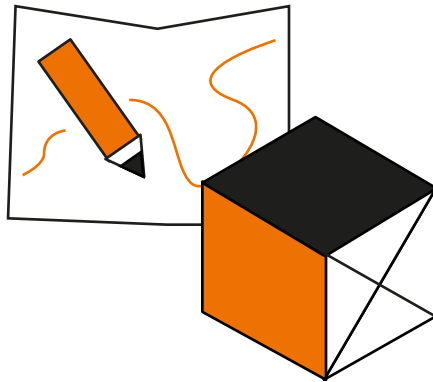
Regeln für leichte Sprache, Netzwerk Leichte Sprache [https://www.leichte-sprache.org/wp-content/uploads/2017/11/Regeln\\_Leichte\\_Sprache.pdf](https://www.leichte-sprache.org/wp-content/uploads/2017/11/Regeln_Leichte_Sprache.pdf)

---

Website zur rassismus- und hegemonialkritischem Denken <https://www.mangoes-and-bullets.org/>

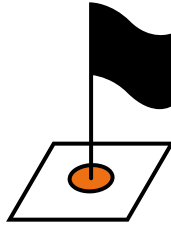
---





**Zusammen mit diesem Heft haben wir das Gesprächswerkzeug "Denkanstöße für eine solidarische Urbane Praxis" entwickelt. Es besteht aus einem Würfel und einer Spielanleitung. Es hilft dabei, sich über die in diesem Heft beschriebenen Themen innerhalb einer Gruppe auszutauschen. Das Gesprächswerkzeug leitet euch durch die Auseinandersetzung mit den Themen Macht und Stadt und regt zu ersten Schritten in eine solidarischer Urbane Praxis an.**

**[www.urbane-liga.de/news/solidarisch/](http://www.urbane-liga.de/news/solidarisch/)**



**Wir bedanken uns  
bei allen Menschen, die  
zur Entstehung  
dieses Heftes  
beigetragen haben.**

Berlin Mondiale

Decolonize Cologne

fem\_arc

Jonas (Sozialheld\*innen)

Julia (DisCheck)

kikk – klassismus ist keine kunstepoche

Maral Müdok

Martin Parlow (AK Wohnungsnot Berlin)

Mona Saddei

Nora Amin

Sinem und Eylem Yürekli

Tomma Suki

Thomas Lindlmair

Torhaus Berlin

Türkân Deniz–Roggenbuck

(Kulturton – Agentur für Diversität und Transkulturalität)

Timo (Das Berliner Behindertenparlament)

Tristan Biere

Yildiz Akgün (MINA – Leben in Vielfalt e.V.)

## IMPRESSUM

Das Projekt “solidarische Urbane Praxis” ist im Rahmen der Ko-Forschung der Urbanen Liga entstanden. Es setzt sich mit einem machtkritischen Blick auf Urbane Praxis auseinander und begibt sich auf die Suche nach solidarischen Ansätzen innerhalb dieser. Als Ergebnis dessen ist dieses Heft und ein Gesprächswerkzeug entstanden.

### Bei Fragen, Ideen oder Anregungen wende Dich an:

[solidarisch@urbane-liga.de](mailto:solidarisch@urbane-liga.de)

[www.urbane-liga.de/news/solidarisch](http://www.urbane-liga.de/news/solidarisch)

### REDAKTION

Laura Award

Miriam Kreuzer

Sophia Streit

### GRAFIK & LAYOUT

Sophia Streit

### LEKTORAT

Laura Award

Miriam Kreuzer

### VERÖFFENTLICHT

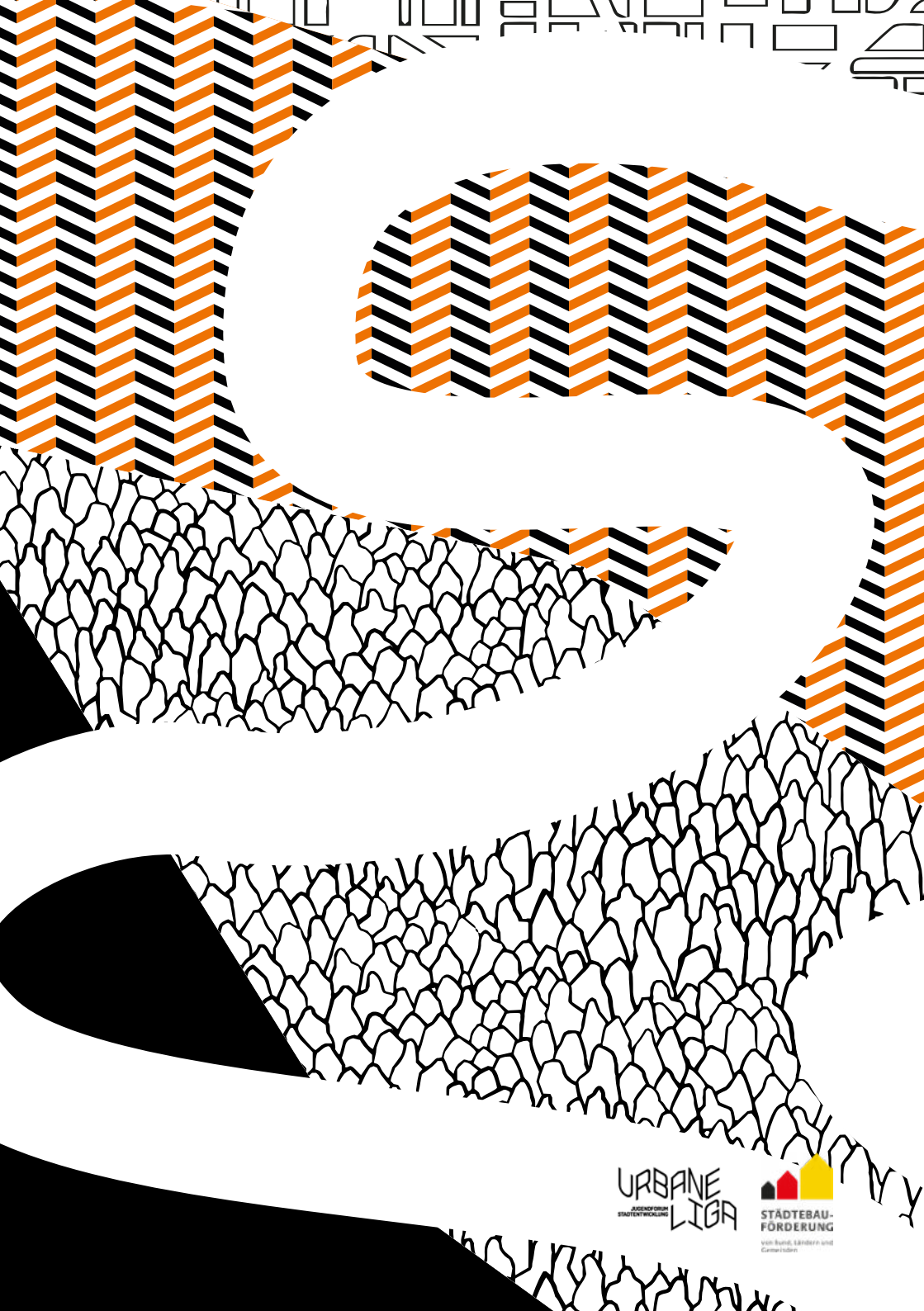
September 2022

Die Urbane Liga ist ein Projekt des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB). Sie ist aus dem Jugendforum Stadtentwicklung entstanden. Ziel des Projekts ist, einen Möglichkeitsraum für junge Menschen zu schaffen, die über ihre Städte diskutieren und diese aktiv mitgestalten möchten. Das Projekt wird unterstützt durch das Büro stadtstattstrand – Kreativer Umgang mit urbanem Raum und dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR).

[www.urbane-liga.de](http://www.urbane-liga.de)

[kontakt@urbane-liga.de](mailto:kontakt@urbane-liga.de)





URBANE  
LIGA  
BUROKRATIE  
STADTENTWICKLUNG

  
STÄDTEBAU-  
FÖRDERUNG  
von Bund, Ländern und  
Gemeinden